

Mittelalterliche Rechtsinschriften besonders im Rhein-Maingebiet

Von Karl Frölich

Mit vier Tafeln (Taf. I—IV).

Inhaltsübersicht.

	Seite
I. Einleitung	17
II. Rechtsinschriften an Bauwerken	17
a) Privilegien und andere Rechtsinschriften umfassenderen Charak- ters an kirchlichen und weltlichen Bauwerken	18
1. Privilegien und Inschriften verwandter Art	18
2. Bauinschriften	20
3. Maßinschriften	21
α) Normalmaße	21
β) Maße mit abweichender Zweckbestimmung	23
γ) Notmaße	23
b) Sonstige Rechtsinschriften vornehmlich an kirchlichen Bau- werken	24
1. Heilige Maße an kirchlichen Gebäuden	24
2. Stiftungsinschriften	25
3. Weitere Rechtsinschriften an kirchlichen Gebäuden	27
c) Sonstige Rechtsinschriften vornehmlich an weltlichen Bau- werken	28
1. Inschriften an öffentlichen und halböffentlichen Baulichkeiten	
α) Rathäuser, Gerichtshäuser, Gefängnisse usw.	28
β) Befestigungswerke, Brücken, Brunnen usw.	31
γ) Inschriften an anderen öffentlichen Bauwerken.	34
2. Inschriften an Bürger- und Bauernhäusern	34
3. Inschriften verschiedener Art	35
α) Inschriften aus dem Bereich des öffentlichen Rechts	36
β) Inschriften privatrechtlichen Gehalts	37
III. Rechtsinschriften an Flurdenkmälern	38
a) Steinkreuze und ähnliche Gebilde	38
b) Grenzzeichen	38
c) Wegeinschriften	39

IV. Grab- und Gedächtnisinnschriften mit rechtlichem Gehalt	40
V. Glockeninnschriften mit rechtlichem Gehalt	42
VI. Rechtsinnschriften an beweglichen Gegenständen	43
a) Innschriften an Straßgeräten	43
b) Innschriften an beweglichen Maßen	44
c) Rechtsinnschriften sonstiger Art	45
VII. Schluß	45
Anmerkungen	46
Verzeichnis der Abbildungen	56
Bildtafeln I—IV	209

I. Einleitung.

Wie das Rhein-Maingebiet — und damit der hessische Raum — überhaupt einen reichen Bestand an Resten deutscher Rechtsvergangenheit aufweist, so gilt das gleiche auch für die überlieferten Rechtsinnschriften des Mittelalters. Das zeigen schon die früheren Veröffentlichungen, die Nachrichten hierüber bringen. Es sind dies, abgesehen von einigen älteren Aufsätzen, die sich namentlich mit Innschriften an gottesdienstlichen Gebäuden beschäftigen¹⁾, vor allem die umfangreichen Darstellungen zur kirchlichen und weltlichen Kunstarchäologie, die wir H. O t t e²⁾, F. X. K r a u s³⁾ und H. B e r g n e r⁴⁾ verdanken, außerdem aber die in großer Zahl vorliegenden Beschreibungen der Kunstdenkmäler einzelner Städte und Landschaften. Es spiegelt sich ferner wieder in den Nachweisen, welche eine Reihe neuerer Arbeiten zur Rechtsarchäologie und rechtlichen Volkskunde liefert, wie etwa die „Rechtliche Volkskunde“ von E. Frh. v. K ü n ß b e r g⁵⁾, die Schriften von W. F u n k über „Deutsche Rechtsdenkmäler mit besonderer Berücksichtigung Frankens“⁶⁾ und über „Alte deutsche Rechtsmale“⁷⁾, meine eigene Schilderung „Mittelalterliche Bauwerke als Rechtsdenkmäler“⁸⁾ und die grundlegende „Einführung in die Rechtsarchäologie“, die von Cl. Frh. v. S c h w e r i n verfaßt ist⁹⁾. Weiter findet es einen sehr sinnfälligen Ausdruck in der Tatsache, daß der erste, vor kurzem erschienene und gewissermaßen als Musterband gedachte Band des geplanten großen deutschen Innschriftenwerkes, das auf die Anregung von Friedrich P a n z e r zurückgeht¹⁰⁾, die von E. C u c u e l

und H. Eckert¹¹⁾ herrührende Beschreibung der Inschriften des badischen Main-Taubergrundes¹²⁾ gerade diesem Gebiete seinen Stoff entlehnt, und daß die Erörterungen, welche die für die Fortsetzung des Werkes in erster Linie in Aussicht genommenen Inschriften der Stadt Mainz betreffen, in die gleiche Richtung weisen¹³⁾. Und schließlich ist von Belang, daß, wie Nachforschungen z. B. im Elsaß gezeigt haben, ebenfalls in den anstoßenden Gebieten noch mancherlei bisher unbekannt gebliebenes oder doch nur an schwer zugänglicher Stelle überliefertes Material vorhanden ist, das sich bisher einer genaueren Erfassung und Auswertung entzogen hat.

Aus dem Gesagten läßt sich, wie ich glaube, ein hinreichender Anlaß entnehmen, einmal einen geschlossenen Überblick über das zu geben, was in dieser Hinsicht an Ergebnissen der Forschung vor allem für unser engeres Beobachtungsfeld zu verbuchen ist. Von einer solchen Zusammenfassung ist m. E. nicht nur ein unmittelbarer Gewinn für das in erster Linie durchforschte Gebiet zu erwarten. Es wird vielmehr zugleich eine Vorarbeit für die Fortsetzung des großen Inschriftenwerkes geleistet, die vielleicht in der einen oder anderen Richtung, sei es nach der sachlichen, sei es nach der methodischen Seite hin, Nutzen verspricht.

Bei einem Vorgehen mit dieser Zielsetzung wird es angezeigt sein, wenigstens im allgemeinen Anlehnung an die Einteilung zu suchen, die bei dem ersten Bande des Inschriftenwerkes beobachtet worden ist. Hier werden nacheinander die Inschriften an Bauwerken, die Grab- und Gedächtnisinschriften, die Inschriften an Flurdenkmälern, die Glockeninschriften und die Inschriften an Gegenständen anderer Art behandelt, wobei im letzteren Falle namentlich mit Inschriften an beweglichen Rechtsgegenständen, insbes. an Geräten des Strafvollzuges, zu rechnen ist. Aus Gründen der Übersichtlichkeit dürfte es sich allerdings empfehlen, die Reihenfolge zu ändern, indem die Inschriften auf Flurdenkmälern den Grab- und Gedächtnisinschriften vorangestellt werden, und eine etwas abweichende Gliederung zu wählen. Von den in dem letzten Abschnitt des Buches beschriebenen Erscheinungen lassen sich die unbeweglichen Gegenstände durchweg zwanglos in den vorhergehenden Abschnitten bei den Inschriften an Bauwerken und Flurdenkmälern

unterbringen, so daß für diese Gruppe nur die Inschriften an beweglichen Gegenständen verbleiben. Sie unterscheiden sich nicht grundsätzlich und ihrem Wesen nach von den Inschriften anderer Art. Es sind lediglich Zweckmäßigkeitserwägungen, die einen Anlaß bieten, sie für sich zu besprechen ¹⁴⁾.

Wir lenken demgemäß im folgenden den Blick auf die Rechtsinschriften an Bauwerken, an Flurdenkmälern, die Grab- und Gedächtnisinschriften sowie die Inschriften auf Glocken und an sonstigen beweglichen Sachen. •

Als Rechtsinschriften fassen wir dabei alle Inschriften auf, die eine irgendwie geartete, unmittelbare oder mittelbare Verbindung mit dem Rechtsleben aufweisen, ohne uns dabei an Aufzeichnungen in urkundlicher oder urkundenähnlicher Form zu binden. Selbst einzelne Worte, Buchstaben oder Buchstabenzusammensetzungen werden also von dieser Begriffsbestimmung gedeckt.

II. Rechtsinschriften an Bauwerken.

Wir beginnen gemäß dem Gesagten mit den Rechtsinschriften an Bauwerken, die zwar nicht den umfassendsten, wohl aber den wichtigsten und aufschlußreichsten Bestand an Aufzeichnungen der für uns in Betracht kommenden Beschaffenheit ausmachen. Der Begriff der Bauwerke ist hier im weitesten Sinne zu nehmen, so daß zu ihnen neben den Gebäuden für öffentliche Aufgaben, also für das Verwaltungs-, Gerichts- und Wehrwesen, sowie für gewerbliche und Wohnzwecke, ebenfalls Brücken und Brunnen, Denkmäler, Marktwahrzeichen, Geleits- und andere Säulen, Steinkreuze und Kreuzsteine, Totenleuchten und dgl. mehr zu rechnen sind, wobei sich allerdings gelegentlich der Übergang zu den Flurdenkmälern, bei denen der Standort entscheidet, verflüchtigt.

Vorweg ist zu bemerken, daß, wie C. und E. mit Recht betonen ¹⁵⁾, die übliche Scheidung zwischen Inschriften an Bauwerken kirchlicher und weltlicher Art nicht unbedingt durchzuführen ist. Wir treffen auch an Kirchen auf Inschriften, die durchaus dem weltlichen Bereich angehören, wie es umgekehrt bei weltlichen Gebäuden nicht an Aufzeichnungen kirchlichen Sinngehalts fehlt. Bei beiden erscheinen außerdem gewisse Gruppen von Rechts-

inschriften in völlig übereinstimmender Weise, wie z. B. Privilegien und ähnliche Aufzeichnungen umfassenderen Charakters, die Bau- und die Maßinschriften. Deshalb rechtfertigt sich eine Einteilung, die die vorstehend erwähnten, beiden Gruppen von Bauwerken weitgehend gemeinsamen Verlautbarungen an erster Stelle behandelt, um im Anschluß daran die verbleibenden Rechtsinschriften an kirchlichen und weltlichen Gebäuden, deren Eigenart wenigstens der Regel nach durch die Aufgabe des Gebäudes bestimmt wird, zu besprechen. Es ist das selbstverständlich keine vollkommen eindeutige und jeden Zweifel ausschließende Aufteilung. Eine solche wird sich aber überhaupt kaum finden lassen, und für unsere Zwecke dürfte sie jedenfalls nicht auf Bedenken stoßen.

a) Privilegien und andere Rechtsinschriften umfassenderen Charakters an kirchlichen und weltlichen Bauwerken.

1. Privilegien und Inschriften verwandter Art.

Am meisten Aufmerksamkeit dürften von den überlieferten Rechtsinschriften die beanspruchen, die sich als kaiserliche oder päpstliche Gunsterweise weiter gespannten Charakters darstellen und die mehr oder weniger der urkundlichen Form angenähert sind. Der Gebrauch, in dieser Weise Privilegien oder ähnliche Erlasse auf Stein, Metall oder Holz zu veröffentlichen, ist, schon dem Altertum vertraut, vor allem aus dem mittelalterlichen Italien überliefert. Für Deutschland gibt es nur wenige Beispiele, die zumeist in unser Hauptbeobachtungsgebiet fallen. Am bekanntesten ist der Gnadenerweis Kaiser Heinrichs V. aus dem Jahre 1111 für die Bürger von Speyer, der über dem Eingang des dortigen Domes angebracht war, wobei von einer sonstigen schriftlichen Festlegung anscheinend abgesehen ist. Im Zusammenhang mit den Brandschäden und Zerstörungen, von denen der Dom betroffen wurde, haben mehrfache Erneuerungen stattgefunden, bei denen der ursprüngliche Wortlaut Veränderungen erfuhr; mit der Vernichtung des Domes im Jahre 1689 ist die Inschrift verlorengegangen ¹⁶⁾. Eine ähnliche Inschrift hat auch der Dom in Worms getragen, die

ebenfalls verschwunden ist, als deren Platz das Nordportal des Domes in Betracht kommt¹⁷⁾. Noch vorhanden ist dagegen das Privileg, das im Jahre 1135 den Bürgern von Mainz durch den Stadtherrn, Erzbischof Adalbert, verliehen ist und das ursprünglich an der städtischen Pfarrkirche, der Liebfrauenkirche, eingelassen war¹⁸⁾. Nach deren Abgang ist die Tür mit der Inschrift 1804 als die sog. Markttür auf den Dom übertragen. Sie beansprucht zugleich aus dem Grunde Beachtung, weil auf den Längs- und Querbalken die sog. Stifterinschrift des Erzbischofs Willigis enthalten ist, auf dessen Veranlassung zu Anfang des 11. Jahrhunderts die Tür in Erz gegossen wurde¹⁹⁾. Eine weitere Inschrift, die in dieser Verbindung Aufmerksamkeit erheischt, findet sich an dem Karlschrein im Aachener Münster. Sie geht zurück auf ein gefälschtes Privileg Karls des Großen, das die Vorrangstellung Aachens zu begründen bezweckte²⁰⁾. Sodann ist hinzudeuten auf ein Judenprivileg von 1266, das am Südturm des Kölner Domes eingemauert war und dessen Buchstaben man mit schwarzem Pech ausgefüllt hatte²¹⁾.

Eine größere Reihe derartiger Inschriften gehört dem Bereich des Wirtschaftslebens an. So enthält die Vorhalle des Freiburger Münsters ein Jahrmarktsprivileg folgenden Wortlauts: „Ein jarmarkt wirdet uf den nechsten mentag und zistag nach sanct niclaus kilwi und der ander uf den nechsten zistag und mitwychen nach allerheiligentag und bede jarmarkt ein tag vor und ein nach gevriert²²⁾.“ (Abb. 1.) Namentlich sind es Nachrichten über Zollbefreiungen oder -ermäßigungen und ähnliche Vergünstigungen, die in diesem Zusammenhang Erwähnung verdienen. Das gilt z. B. für eine an dem alten Zollhause in Schmithusen (Rheinl.) eingemauerte, später an die Kirche zu Kellen versetzte Inschrift des 11. Jahrh.²³⁾, ein dem 12. oder dem Anfang des 13. Jahrhunderts entstammendes Privileg der Kölner Kaufleute, das an der Außenseite des Trierer Domes angebracht war²⁴⁾, und ein Zollprivileg für die Kaufleute von Duisburg, das die Stadtmauer von Koblenz trug²⁵⁾. Nicht selten erscheint der in der Inschrift gewährte Zollnachlaß als die Gegenleistung für übernommene Mauerbau-, Unterhaltungs- und Besatzungspflichten, wie es in Duisburg für die Bürger von Husel²⁶⁾ der Fall war, oder in Boppard, wo die Bürger von Wesel einen

Turm gebaut ²⁷⁾ und die von Unterlahnstein einen anderen zu unterhalten hatten ²⁸⁾. Manchmal läßt sich ebenfalls bei derartigen Inschriften eine weitgehende Annäherung an die Urkundenform beobachten, wie bei einer Inschrift über die Freiheit vom Brückenzoll an der Saalebrücke bei Körnitz (Anhalt). Sie besagte: „Omnibus inspecturis salutem. Ut in notitiam deveniat singulorum et omnium hanc literam intuentium quod cum nostra bona voluntate et libera pons in Cornequiz aedificatus est, eundem pontem ab omni exactione et thelonio dimittimus absolutum. Ut autem plenius hoc appareat, nostri sigilli munimine roboramus. Datum in Berneburg 1466 ²⁹⁾.“

2. Bauinschriften.

Gemeinschaftlich ist kirchlichen und weltlichen Gebäuden ferner eine Inschriftengruppe, die sehr häufig belegt ist und öfters rechtliche Zusammenhänge erschließen läßt. Es sind dies die sog. Bauinschriften ³⁰⁾, d. h. Angaben über Beginn oder Vollen-
dung des Baues, über die Art seiner Ausführung, über besondere Ereignisse dabei, über die mitwirkenden Personen, namentlich die „Baumeister ³¹⁾“, nicht im Sinne der Persönlichkeiten, in deren Händen die Leitung der technischen Arbeiten lag, sondern die als Beauftragte der städtischen Räte in Bausachen oder als Kirchenpfleger mit der Planung des Baues und der Überwachung seiner Durchführung betraut waren, daneben allerdings auch über die als Werkmeister, Steinmetzen, Maurer usw. tätigen Handwerker ³²⁾. Vor allem sind zahlreiche Inschriften, die der Grundsteinlegung oder der Weihe einer Kirche oder eines Altars gedenken, wobei sie sich manchmal gereimter Formen bedienen ³³⁾. Das ist z. B. der Fall bei einer Versinschrift an der Sebastianskapelle in Tauberbischofsheim aus dem Jahre 1474:

Lob und ere allein der hailligen trivaltickkeit
 Als man zalt m^occc^o LXXIII^o in der kristenheyt
 Uff sant appollinaris tag wart der erst stein geleyt
 Got geb allen den das ewige leben
 die ir hilf und stewr dorczu thun oder geben ³⁴⁾.

Ob, wie man vermutet hat ³⁵⁾, aus der Schlußzeile Folgerungen auf die Art des Kirchenbaues zu ziehen sind, ob aus ihr etwa zu

entnehmen ist, daß zu dem Bau Leistungen in Geld und Materialien oder in Fuhr- und Handdiensten gemacht sind, muß dahingestellt bleiben, zumal ähnliche Wendungen auch sonst ohne rechtlichen Nebensinn gebraucht werden ³⁶⁾. Häufig sind die Grund- und Schlußsteine, zuweilen aber auch Ecksteine des ganzen Gebäudes oder einzelner Bauteile, wie des Chors ³⁷⁾ oder der Seitenwände des Kirchenschiffs ³⁸⁾, als solche besonders gekennzeichnet und mit entsprechenden Inschriften versehen. Ebenso werden öfters wichtige Ereignisse aus der Baugeschichte festgehalten, vor allem wohl, wenn sie auf die Rechtslage des Baues Einfluß gewonnen haben ³⁹⁾.

Die gleichen Erscheinungen sind ebenso an weltlichen Gebäuden zu beobachten. Zu den ältesten Inschriften dieser Art gehören Aufzeichnungen an den Barbarossapfalzen in Nymwegen und Kaiserswerth aus den Jahren 1155 und 1184. Sie sind insofern bedeutsam, als sie mit besonderem Nachdruck die Friedensliebe des Kaisers betonen und als man in der ersten von ihnen aus diesem Grunde Anspielungen auf die Bemühungen Friedrichs auf Herstellung des Landfriedens nach seiner Krönung erblickt hat ⁴⁰⁾. Auch an Burgen, sowie an Toren, Türmen, Mauern und sonstigen Befestigungswerken der Städte sind solche Inschriften angebracht. Bemerkenswert ist die nur schriftlich überlieferte Bauinschrift über einem Tor der 1214 von Bischof Heinrich von Straßburg erbauten Dagsburg, die dem Vermerk über die Erbauung der Burg die weit verbreitete Verwünschungsformel gegen Bücherdiebe hinzufügte ⁴¹⁾. Weitere Beispiele sind bei B e r g n e r ⁴²⁾ in größerer Zahl zusammengestellt.

3. Maßinschriften.

Ein dritter Bestand an Inschriften, der ebenfalls bei beiden Arten von Gebäuden vorkommt, bezieht sich auf die Inschriften, die an Maßen verschiedener Beschaffenheit angebracht sind ⁴³⁾.

a) Normalmaße.

In großer Zahl sind Normalmaße aus dem Mittelalter überliefert, die an Kirchen und Rathäusern oder anderen öffentlichen Gebäuden befestigt und die mit entsprechenden Inschriften versehen

sind. Meist sind es nur kurze Angaben, die die betreffenden Maße näher kennzeichnen, doch kommen auch längere Inschriften, gelegentlich sogar solche in Reimform vor. So findet sich an einem Maß in dem Torturm in Staufenberg (Oberh.) die Inschrift elne. Unter der Vorhalle der Marienkirche in Friedberg sind mit den Buchstaben s.f.o. die Maße für die Solmser, Friedberger und Ockstädter oder Mainzer Rute kenntlich gemacht. Ähnliche Inschriften begegnen bei den Längenmaßen, die an der Außenseite der Rathäuser in Augsburg und Regensburg eingelassen sind. Vor allem sind beachtlich die Maße an der Kilianskirche in Heilbronn. Sie sind verbunden mit der in Verse gefaßten Inschrift:

„Heylbronnisch Meßmaß	Hier auch wer will
Schu und Zoll	Die Ellen hol.“

Neben den Längenmaßen haben sich andere Normalmaße wie Flächenmaße, Hohlmaße, Holzmaße u. ä. mit Inschriften erhalten. Eine Vielzahl verschiedener Maße dieser Art weist die Eingangshalle des Freiburger Münsters auf. Die Kirche in Engen (Baden) trägt ein Hohl- und ein Klaftermaß mit der Inschrift: „der stat bût, der stat klafter.“ Ein Klaftermaß für Holz ist vorhanden an der Westseite der Kirche in Edenkoben (Pfalz) mit der Inschrift „Holtz-klafter zu Etenkoben 1724“. An dem romanischen Turm der Pfarrkirche zu Zabern i. E. erscheint die Angabe „Dis ist die Holtz-dan“. Die Inschrift bezieht sich auf die zulässige Länge der Holzstücke, die für die Flößerei auf dem Zornbach in Betracht kamen. Garnmaße mit der Beischrift: „Dut is de garen mathe“ weist das Rathaus in Hildesheim auf.

Zu gedenken ist in dieser Verknüpfung noch einiger Tafeln mit Maßen und Inschriften, die sich durch ihre vollendete künstlerische Gestaltung auszeichnen. Das gilt etwa für die Kalksteintafel mit dem bayrischen Normalschuh von 1761 an der ehemaligen Regierungskanzlei in Amberg (Opf.) ⁴⁴⁾ und die schönen Bronzetafeln von 1469 und 1488 mit den Mindestmaßen für Fische, die heute im Kreis- und Stadtmuseum Landsberg aufbewahrt werden ⁴⁵⁾.

Auf die Inschriften an den zahlreich überlieferten beweglichen Maßen, die im Mittelalter als Normalmaße oder Gebrauchsmaße Verwendung fanden, wird später einzugehen sein.

β) Maße mit abweichender Zweckbestimmung.

Sehen wir von den Normalmaßen verschiedener Art ab, so gibt es noch Maße mit sonstiger Zweckbestimmung, die ebenfalls eine diese erläuternde Inschrift tragen. In Betracht kommen z. B. Maße für einzelne Gebäude, wie sie etwa in im wesentlichen übereinstimmender Form an den Pfarrkirchen in Frankenberg (Hessen) und Marburg auftreten und hier für die Größenverhältnisse des Gebäudes von Belang waren ⁴⁶⁾. So lautet die Inschrift an der Pfarrkirche in Frankenberg: „Aspice, qui transis, virgam, quia congrua mansis, Hec mensura crucis spacium, si de cruce ducis“, d. h. „Betrachte, wenn Du vorbeigehst, die Rute, weil sie für die Mansen paßt. Sie ist dieses Maß, wenn Du die Länge von Kreuz zu Kreuz mißt ⁴⁷⁾.“ Den gleichen Wortlaut weist, allerdings am Ende etwas verstümmelt, die Inschrift auf, die auf der Südseite des Chors der lutherischen Pfarrkirche zu Marburg auf einem Sockel in größerer Höhe vom Erdboden begegnet ⁴⁸⁾. Die Inschriften bestimmen die Ausgangsmaße, die bei dem Bau der beiden Gotteshäuser, aber in entsprechender Weise auch bei anderen hessischen Hallenkirchen zugrunde gelegt wurden ⁴⁹⁾.

Mehrfach sind es Überlegungen polizeilicher Art, die zur Festlegung von Maßen Anlaß geboten haben und die in den überlieferten Inschriften ihren Ausdruck finden ⁵⁰⁾. Das gilt z. B. für das Maß, das am Straßburger Münster aus Rücksichten der Verkehrs- und Feuersicherheit die zulässige Größe des Überhangs der oberen Stockwerke der Gebäude beschränkt ⁵¹⁾. Die Inschrift lautet: „dis ist die mase des uberhanges ⁵²⁾.“

An der Stadtkirche von Überlingen ist ein Maß erhalten, das dem Gebiet der Wasser- und Mühlenpolizei angehört und das die Breite des städtischen Mühlgrabens festlegte.

γ) Notmaße.

Nicht in den Kreis der eigentlichen Maße fallend, aber sich doch mit ihnen in gewisser Weise berührend und ebenfalls das Rechtsleben streifend, stellt sich eine Gruppe von Maßen dar, die ich als **Notmaße** bezeichnen möchte, und denen vielfach ergänzend nähere Mitteilungen über ihre Bedeutung, Preisangaben u. ä. zur

Seite treten. Es dreht sich dabei namentlich um Fälle, in denen Zeiten ungewöhnlicher Teuerung etwa die Größe und den Preis des Brotes beeinflußt oder die Aufwendungen für andere Lebensmittel in die Höhe getrieben hatten, und in denen diese Tatsachen in den Zusätzen zu den betreffenden Notmaßen zum Ausdruck gelangten.

Hierzu muß allerdings bemerkt werden, daß sich die Sitte, die Preise von Lebensmitteln insbes. an Neubauten zu verzeichnen, nicht nur auf eigentliche Notzeiten beschränkte, sondern daß sie ebenfalls in anderen Fällen und ohne Verbindung mit Maßangaben geübt wurde, zum Teil sogar in sehr erheblichem Umfange, wobei sowohl kirchliche wie profane, öffentliche wie private Gebäude eine Rolle spielen⁵³). Aufschlußreich in dieser Hinsicht sind vor allem die Verhältnisse in Wertheim o. T., wo wir an einer ganzen Reihe von Bauwerken, z. B. an der Münze und an dem bekannten Engelsbrunnen, aber auch an vielen Bürgerhäusern, Vermerke finden, die sich auf den Preis von Brot und Wein zu verschiedenen Zeiten beziehen und damit einen Vergleich der Preisschwankungen über längere Zeiträume hinweg ermöglichen⁵⁴). Zuweilen sind derartige Hinweise in größerer Zahl in umfassenden Preistafeln vereinigt, wie solche an der Neckarbrücke in Tübingen⁵⁵) (Abb. 2) und an dem Amtshause in Lüdinghausen⁵⁶) eingemeißelt sind.

Mit der Gruppe der Notmaße zeigen eine gewisse Verwandtschaft die Inschriften, die bei größeren Überschwemmungen die Höhe des Wasserstandes andeuteten und in Verbindung damit zuweilen über die durch die Wassersnot verursachten Schäden berichteten⁵⁷). Daß hierbei auch sonst das Rechtsleben berührt werden kann, beweist ein Vorfall aus Frankfurt a. M., wo eine Inschrift in der Weißfrauenkirche von einem aus diesem Anlaß gelobten Bittgange Kunde gibt⁵⁸).

b) Sonstige Rechtsinschriften vornehmlich an kirchlichen Bauwerken.

1. Heilige Maße an kirchlichen Gebäuden.

Den Übergang zu den zuletzt besprochenen Erscheinungen vermittelt eine Reihe von „heiligen Maßen“, die an kirchlichen Bauwerken anzutreffen sind⁵⁹).

An und in einer Anzahl von kirchlichen Gebäuden sind Maße angebracht, die sich angeblich mit der Länge des Körpers Christi oder auch nur seines Grabes decken sollen und die durch entsprechende Inschriften erläutert sind. Ein solche Länge Christi findet sich z. B. am Eingang der Klosterkirche in Rheinacker bei Maursmünster i. E. mit der Inschrift: „Diser stein ist also lang als got was ⁶⁰⁾“, und ferner, in diesem Falle zugleich verbunden mit einem Maß, das die Länge des Grabes der Gottesmutter Maria darstellt, in der Klosterkirche in Bebenhausen b. Tübingen ⁶¹⁾. (Abb. 3, 4.) Die Inschrift lautet in ihrem Anfang hier ⁶²⁾: „Hanc fissuram respice nequod legis despice. Profunditas est isti quo fuit sepulcro Christi.“ Eine früher im Kloster Disibodenberg i. d. Pfalz vorhandene Inschrift dieser Art ist jetzt verschwunden ⁶³⁾.

2. Stiftungsinschriften.

Ein erheblicher Teil der Rechtsinschriften an und in kirchlichen Gebäuden besteht aus Nachrichten, die Schenkungen an die fragliche Kirche, Stiftungen zugunsten des Seelenheils des Stifters, seiner Angehörigen oder anderer Personen, wie der Armen, bezeugen oder sich auf sonstige wohltätige Zwecke beziehen. Auf diese Weise suchte man dem Rechtsgeschäft Dauerhaftigkeit zu verleihen und sich gegen Verluste, die bei Urkunden auf Pergament oder Papier drohten, zu schützen.

Als „älteste und ehrwürdigste Stiftungsinschrift“ bezeichnet H. B e r g n e r die in St. Ursula in Köln, die dem Ende des 4. Jahrhunderts angehört und der Wiederherstellung einer über den Gebeinen der Märtyrerjungfrauen errichteten Kapelle gedenkt, die aber wohl gefälscht ist und als Rechtstitel ausscheidet ⁶⁴⁾. Getrennt von ihr durch einen größeren zeitlichen Abstand und beginnend mit einer Gründungsnachricht an der Kirche in Gingen (Württ.) ⁶⁵⁾ folgt dann seit dem 10. Jahrhundert eine große Reihe weiterer Stiftungsinschriften der verschiedensten Art, z. T. sich begnügend mit knappen Hinweisen auf Zeit, Ort und Art der Stiftung, den Titel des oder der Heiligen, den Namen des Weihenden Geistlichen und die Persönlichkeit des Stifters, z. T. aber auch genauere Angaben über die Ausstattung der Stiftung und die näheren Bedingungen enthaltend, unter denen sie ins Leben treten sollte ⁶⁶⁾. Es

dreht sich dabei um die Begründung von Kirchen, Kapellen und Oratorien, um die Stiftung von Altären, Messen, Almosen, Lichtern und anderen Einrichtungen für kirchliche und kultische Zwecke ⁶⁷⁾. Als Beispiele möchte ich herausheben die Stiftungs- und Dotationsinschrift für die Doppelkapelle von Schwarzhemd bei Bonn ⁶⁸⁾, die französisch abgefaßte Stiftungsinschrift von St. Marcelle in Metz ⁶⁹⁾, eine Lichterstiftung an der Deutschhauskirche zu Würzburg ⁷⁰⁾, eine Stiftung, betr. „eyn ewig almußen uf XIII armer menschen“ an der Kilianskirche in Heilbronn aus dem Jahre 1449 ⁷¹⁾ und eine an der Stadtkirche in Creglingen im Jahre 1485 verlaubliche Stiftung des Kaplans Nicolaus Seeman, wonach die Kirchväter „alle kotember am freytag unterm ambt der hailigen messe einhalb malter Korn verpacken lassen und das armen leuten umb gottes willen geben sollen ⁷²⁾“. Bemerkenswert ist ferner eine gemalte Wandinschrift im Obergeschoß des nördlichen Choranbaues der Stadtkirche zu Wertheim aus dem Jahre 1448. Aus ihr erhellt die Begründung einer Bücherei in dieser Kirche durch den Magister Conradus Wellin aus Reutlingen, der hl. Theologie Professor, Kanonikus bei St. Kunibert zu Köln und Vikar dieser Kirche, unter Angabe der gestifteten Bände ⁷³⁾.

Besondere Aufmerksamkeit beanspruchen unter den Stiftungsinschriften wieder diejenigen, die in ihrer Fassung dem Urkundenstil angeglichen sind, die sich also gewissermaßen als Urkunden in Stein darstellen. Das ist etwa der Fall bei der allerdings später erneuerten Dotationsurkunde des Erzbischofs Willigis von Mainz (975—1011) am Katharinenaltar zu Eltville ⁷⁴⁾, der Stiftung eines Jahrgedächtnisses durch Helfricus und seine Frau Christina um die Mitte des 12. Jahrhunderts an St. Ignatius in Mainz unter Zuwendung eines Grundstücks an die Kirche ⁷⁵⁾, der in die Form eines Testaments gekleideten Schenkung von 4 Äckern des Friedrich von Kramsheim in Poppenhausen um 1225 zugunsten des Seelenheils seiner Eltern an die dortige Kirche ⁷⁶⁾, der Dotationsinschrift eines Heinrich Winterschozze für einen Altar in der Krypta der Kirche St. Maria im Kapitol in Köln aus dem 13. oder 14. Jahrhundert ⁷⁷⁾, die auch einen Hinweis auf die zugrunde liegende Urkunde enthält ⁷⁸⁾, oder schließlich der im Jahre 1572 angefertigten Steintafel an der Südwand der Kirche von Reichholzheim. Nach

ihr haben Philipp Fles und seine Ehefrau der Kirche zwanzig Gulden vermacht, deren Zinsen für immerwährende Zeiten armen Leuten zugute kommen sollen. Sie ist, wie C. und E. es ausdrücken, „die öffentlich ausgestellte, in Stein gehauene Urkunde über die Stiftung, die das Andenken der Verstorbenen bewahren soll“⁷⁹⁾.

3. Weitere Rechtsinschriften an kirchlichen Gebäuden.

Zu ihnen sind z. B. zu zählen Inschriften, die sich auf die Vermögenslage der betreffenden Kirche oder auf sonstige mit ihr in Verbindung stehende, auf das Rechtsleben übergreifende Sachverhalte erstrecken.

In erster Linie ist zu denken an die Festlegung gewisser Berechtigungen und Besitzverhältnisse, wie sie zum Ausdruck kommt in der ältesten Pfarrbeschreibung von Heppenheim, die auf einer Steintafel im Westturm der dortigen Stiftskirche eingemauert ist⁸⁰⁾. (Abb. 5.) Ein anderes Beispiel bietet eine Urkunde aus dem Jahre 1056 über den Hof Sunrike, die von der Verzeichnung der Einkünfte der dortigen Kapelle auf zwei Erztafeln berichtet⁸¹⁾.

In Betracht kommt ferner eine Steintafel am Pfarrhaus in Elms-
hagen b. Kassel, auf der das Recht der Abhaltung eines Frühgottesdienstes dort beurkundet wird⁸²⁾. Hierher sind weiter zu rechnen Inschriften, die auf die Stellung des Oberhirten des in Frage stehenden kirchlichen Instituts Bezug haben, so eine solche in der Klosterkirche in Bronnbach, die sich über das Recht des dortigen Abtes zum Tragen der Mitra ausläßt⁸³⁾. Sodann sind Inschriften von Belang, die Aufschluß geben über bestehende Filialverhältnisse und die eine Abgrenzung der Befugnisse zwischen Mutter- und Tochterkirche vorsehen.

Erwähnung verdienen auch Angaben, wie sie in der Kirche in Niklashausen begegnen über die Anfertigung der Kanzel auf Kosten des dortigen Pfarrers oder die Herrichtung eines Weiberstuhls in der Kirche durch ein Gemeindemitglied⁸⁴⁾. Ebenfalls können Rechte am Chorgestühl⁸⁵⁾ und an Kirchenstühlen in dieser Weise festgelegt sein. Ein kennzeichnendes Beispiel der letztgedachten Art liefert die bekannte Inschrift an dem Gestühl der Kramergilde in der Nikolaikirche in Stralsund aus dem Jahre 1574, die die aus-

schließliche Benutzungsbefugnis der Gilde umschreibt mit den Worten:

„Dat ken kramer is de blief da buten
oder ik schla em up de schnuten ⁸⁶⁾.“

Eine wahrscheinlich von der Pforte des Klosters St. Stephan in Weißenburg herrührende, jetzt an die Kirche in Altstadt (Rheinl.) versetzte Inschrift knüpft die Erlaubnis zum Eintritt in das Kloster an die Bewilligung des Abtes:

„Hoc qui coenobium cupitis transire decorum,
Poscite supremi abbatis veniam Liuthardi ⁸⁷⁾.“

„Ihr, die Ihr das schöne Kloster zu durchschreiten wünschet,
holt Euch dazu die Erlaubnis des Abtes Liuthard.“

Andere Inschriften an und in der Umgebung von kirchlichen Gebäuden wieder weisen auf bestehende Asyl- und Immunitätsverhältnisse hin, wie es bei dem sog. Domnapf in Speyer und bei den „Mundatsteinen“ in der Nähe des Wormser Domes der Fall war ⁸⁸⁾.

Schließlich ist noch zu erinnern an die Aufzeichnung von Fürstenkatalogen und Bischofsfolgen, die Anbringung von Reliquienverzeichnissen und Ablassbewilligungen sowie die Einmauerung von Memoriensteinen in die Kirchen- und Chorwände, die als Erinnerungsmale dienen sollten für Wohltäter, die sich besondere Verdienste um die Kirche erworben hatten, um die Gemeinde zu veranlassen, ihrer im Gebet zu gedenken ⁸⁹⁾.

c) Sonstige Rechtsinschriften vornehmlich an weltlichen Bauwerken.

1. Inschriften an öffentlichen und halböffentlichen Baulichkeiten.

a) Rathäuser, Gerichtshäuser, Gefängnisse usw.

An öffentlichen Gebäuden weltlicher Art, namentlich an Rath- und Gerichtshäusern, erscheinen vielfach an der Außenseite oder im Innern Inschriften, die auf die Zweckbestimmung des Gebäudes hindeuten und eine Verbindung mit dem Rechtsleben vermitteln. So tragen die Rathäuser Sprüche, die Lehren vom Stadtregiment enthalten und den Pflichtenkreis der Ratsherren um-

schreiben. Es sind dies die sog. „Raths-Gemählde“ oder „Raths-Spruchtafeln“, die in großer Zahl überliefert sind ⁹⁰⁾. Kennzeichnend sind z. B. die Inschriften am Baseler Rathaus (1510) und an dem in Emmerich (1564), die bei v. K ü n ß b e r g ⁹¹⁾ sowie bei G e n g l e r und (abgekürzt) bei v. B e l o w ⁹²⁾ wiedergegeben sind. Zuweilen sind sehr ausführliche Rathausordnungen angeschlagen, die z. T. in launiger Form auf den Aufgabenbereich des Gebäudes anspielen, so in Zwingenberg a. d. Bergstraße, dessen Rathausordnung aus dem Jahr 1650 stammt, und in Winnigen bei Koblenz (1658) ⁹³⁾. In den Rathausordnungen wird hier und da auch das Verfahren bei der Ergänzung des Rates gestreift.

Besonders eindrucksvoll sind einige zugleich lateinisch und deutsch abgefaßte Inschriften in und an den Rathäusern in Bremen ⁹⁴⁾ und in Schlüsselfeld bei Bamberg ⁹⁵⁾, die sich in entsprechender Weise äußern.

Öfters finden sich Inschriften, die sich auf einzelne Räumlichkeiten im Innern des Gebäudes beziehen und ihre Verwendung etwa als Korkammer (für Ratswahlzwecke), als Tresekammer (als Schatzkammer oder Raum für die Aufbewahrung der Archivalien) oder, wie in Lübeck, als „Audienzsaal ⁹⁶⁾“ kenntlich machen. Gelegentlich wird dabei die Reimform gewählt, wie es bei der Inschrift in dem Brautgemach des Lübecker Rathauses der Fall war, ein Vorgang, der in einigen Fällen auch in der Neuzeit eine Nachahmung erfahren hat ⁹⁷⁾. Als eine Art Wegweiser dient ein Vers, der an der Tür zum Sitzungszimmer der Älterleute des Rates in Hildesheim zu lesen war:

Wilt du Artzny odr susse Wein,
So geh, dar die zufinden sein.
Zwo ander Thür dir offen stan
Zu Raht hir geht der Olderman ⁹⁸⁾.

Am meisten Anlaß zur Anbringung von mit dem Rechtsleben in Verbindung stehenden Inschriften ergab sich bei den Gebäuden und den Räumlichkeiten, die zugleich oder ausschließlich der Rechtsprechung gewidmet waren. Immer wieder treten uns hier Aufzeichnungen entgegen, die den Richter ermahnen, unparteiisch und ohne Ansehen der Person Recht zu sprechen ⁹⁹⁾. So stand sehr

einprägsam über der Tür des 1567 erbauten Rathauses in Heilighafen der Vers:

„It schall dy keen Person syn bekant,
Dewiel dat Recht stet in diener Hand.“

Und an dem Magdeburger Schöffenhause befand sich die Inschrift:
„Fac juste ut justis justus sis, praemium justis justa dei iusti dextera juste dabit“ d. h. „Tu recht, daß Du seist gerecht den Gerechten, gerechten Lohn den Gerechten wird geben die gerechte Rechte des gerechten Gottes ¹⁰⁰⁾.“

Insbesondere kehrt beständig wieder die Aufforderung an den Richter, beiden Teilen Gehör zu geben, wie es am Frankfurter Römer und anderwärts der Spruch zum Ausdruck bringt:

„Enes mans rede kens mans rede
man soll sie hören alle bede ¹⁰¹⁾.“

Andere Inschriften deuten hin auf die Strafen, die dem ungerechten Richter im Diesseits und Jenseits drohen. Das geschieht namentlich auf den Unterschriften und Spruchbändern, die die zahlreich vorhandenen Gerechtigkeitsbilder und Darstellungen des Jüngsten Gerichtes tragen, die häufig in den Gerichtssälen angebracht sind ¹⁰²⁾. Ebenso kommen hier auch Ermahnungen in Betracht, die sich an die Parteien und die Zeugen wenden und Meineidswarnungen aussprechen ¹⁰³⁾.

Mit den bisher behandelten Inschriften zeigen eine Berührung die Vermerke, die an und in Gefängnissen und anderen Hafträumen erhalten sind. Am Rathaus in Halle findet sich eine aus dem Jahre 1526 stammende Inschrift:

„Wirdestu hier wetzen,
Wird man dich in die demnitz setzen ¹⁰⁴⁾.“

Das sog. Betzekämmerchen unter dem Treppenaufgang zum neuen Rathaus in Ochsenfurth a. M. überliefert den Vers

„Hüt dich gee nit aus
Den greift man dich man legt dich ins Narenhaus ¹⁰⁵⁾.“

Und an dem ehemaligen Gefängnis zu Wölpe in Hannover war eine Inschrift aus dem Jahre 1729 zu lesen:

„Kruep hier in dusse Locker fien
Wenn du kannst dul un bose sien ¹⁰⁶⁾.“

Daß die als Folterkammern benutzten Räume ebenfalls mit entsprechenden Hinweisen versehen sind, kann nicht Wunder nehmen ¹⁰⁷⁾.

Öffentlichen Aufgaben dienten neben den Rathäusern usw. auch noch andere städtische Gebäude wie die Waghäuser und Zöllhäuser, die ihre Zweckbestimmung in Inschriften, Tax- und Gebührenordnungen und dgl. zum Ausdruck bringen ¹⁰⁸⁾.

Nur kurz gestreift werden kann hier die Tatsache, daß wenigstens als halböffentliche Gebäude z. T. die städtischen Gildehäuser, insbes. die Häuser der vornehmsten Zunft, der Kaufleute- oder Gewandschneidergilde, betrachtet werden können, und daß insoweit den Inschriften an ihnen der Charakter von Rechtsinschriften innewohnt ¹⁰⁹⁾.

β) Befestigungswerke, Brücken, Brunnen, Mühlen usw.

Daß Stadtmauern, -türme und -tore in mannigfacher Verbindung mit dem Rechtsleben stehen, habe ich bereits bei anderer Gelegenheit ausgeführt ¹¹⁰⁾. Es überrascht deshalb nicht, daß diese Beziehungen sich auch in Inschriften der verschiedensten Art ausprägen. Es handelt sich dabei um Bauinschriften ¹¹¹⁾ und sonstige Vermerke, die einen rechtlichen Gehalt aufweisen, die etwa die Pflicht zum Mauerbau und zur Mauerunterhaltung sowie zur Stadtverteidigung betreffen, indem sie diese Aufgaben im Rahmen des eigentlich städtischen Wehrwesens selbst ¹¹²⁾ oder unter Heranziehung auswärtiger Beteiligter regeln. So werden in dieser Weise festgelegt Baupflichten geistlicher Anstalten gegenüber der Stadt, wie es sich in Hemau (Opf.) und anderen bayerischen Orten beobachten läßt ¹¹³⁾. Ein besonders lehrreiches Beispiel gewähren die Zinnensteine mit Inschriften, die in einigen rheinischen Städten wie in Mainz und Speyer erhalten sind. Sie dienten der Abgrenzung der Pflicht zum Mauerbau und zur Stadtverteidigung, die einer Anzahl von umliegenden Gemeinden gegenüber den genannten Gemeinwesen oblag ¹¹⁴⁾. In diesen Umkreis sind auch die Zollinschriften einzureihen, deren oben ¹¹⁵⁾

schon gedacht wurde. Andere Inschriften haben wieder auf bestehende Herrschafts- oder Hoheitsverhältnisse Bezug, wie es bei einem Wappenstein von dem oberen Torturm von Lauda¹¹⁶⁾ oder dem von Tauberbischofsheim¹¹⁷⁾ der Fall war.

Für sich steht eine Mauerinschrift in Regensburg, die jetzt in den Hof des katholischen Krankenhauses verbracht ist. Sie erinnert an den Verrat einiger Bürger, die bei der Belagerung der Stadt durch Ludwig den Bayern im Jahre 1337 die äußere Zwingmauer durchgraben wollten und hierbei entdeckt wurden. Zur Strafe wurden sie an den Mauerzinnen erhängt: „Anno Dom. MCCCXXXVII des eritags vor Sand Urbans tag wart das loch funden und zwen darinn gevangen, di das loch gruben, und wurden des nahsten freitags dar nach an di zinn erhangen¹¹⁸⁾.“

Nicht ohne weiteres aufzuhellen ist eine Nachricht, die aus Köln überliefert ist. Hier wird eine Gedenktafel mit einer Anzahl von Namen erwähnt, die nach einer früheren Nachricht um 1137 „in muro civitatis apud portam Eigelstein“ befestigt war, während sie später an das Rathaus gelangt sein muß¹¹⁹⁾. Die Tafel wird beschrieben als „tabella in Senatorio domu suspensa, quae antiqui cippi quaedam nomina refert.“ Da sie des Prangers (cippus) gedenkt, scheint bei ihr eine irgendwie geartete Verbindung zum Rechtsleben obzuwalten.

An B r ü c k e n begegnen Bauinschriften^{119a)}, Angaben über die z. Z. des Brückenbaues als Amtsmänner oder Bürgermeister tätigen Personen¹²⁰⁾, Bestimmungen über die Unterhaltung des Bauwerks¹²¹⁾, Verse an dem als Brückenwahrzeichen bekannten Turm auf der Heidelberger Neckarbrücke, der mit dem Bilde eines Affen versehen war und als Gefängnis oder Karzer diente¹²²⁾, Strafdrohungen für den Fall des Bruchs der Brückenfreiheit auf der alten Mainbrücke in Frankfurt a. M. und ebenso auf der Elbbrücke in Dresden:

„Wer dieser Brücken Freiheit bricht ...
Dem wird sein Frevel Hand gericht¹²³⁾.“

und dgl. mehr. An der Säule, die das Brückenmännchen auf der Donaubrücke in Regensburg trägt, ist eine Tafel eingelassen, die

einer merkwürdigen, ihrem Ursprung nach nicht mehr aufzuklärenden Abgabeverpflichtung des Regensburger Rates dem Kloster Prüfening gegenüber gedenkt — dem Kloster war alljährlich ein blaues Leinenhöschen mit roten Nesteln zu liefern¹²⁴). Der die Freiheit von Abgaben für die Benutzung der Saalebrücke bei Körnitz verbürgenden Inschrift wurde schon früher gedacht¹²⁵).

Auch an Brunnen kommen Rechtsinschriften vor. So wies der einst als Wahrzeichen Leipzigs bekannte Eselsbrunnen am Ranstädter Tor unter dem Bilde eines Säcke tragenden Esels die Verse auf:

„Von Alters her Vielen bekandt
Wird diss der Eselsmarkt genandt
Und dass derselben nicht abgehen
So siehstu hier einen Esel stehen¹²⁶).“

Auf dem Schilde des Steinmetzen an dem Wertheimer Engelsbrunnen¹²⁷) ist von der Verdingung der Arbeit an dem Brunnen die Rede¹²⁸).

Neben den Rechtsinschriften an Brücken und Brunnen gibt es auch solche, die auf die Berechtigungen der Mühlen Bezug haben. So erscheinen Bauinschriften, die der Errichtung von Mühlen gedenken und gelegentlich dabei zugleich betonen, daß die Anlage des gemeinen Nutzens wegen erfolgt¹²⁹). Als der Kurfürst von der Pfalz und der Fürstbischof von Speyer 1565 (1569) eine Verteilung des Wassers des Speyerbaches bei Neustadt an der Hardt auf zwei Betten vornehmen ließen, verkündeten sie durch eine Inschrift an der Abzweigungsstelle:

„Uns beiden Chur und Fürsten
Thut nach Wasser dürsten,
Nicht nach unserem Mund,
Sondern das die Müller
Recht mahlen kundt¹³⁰).“

Die Überlinger Inschrift über die Breite des dortigen Mühlengrabens wurde bereits oben erwähnt¹³¹).

γ) Inschriften an anderen Bauwerken.

Inschriften der für uns wichtigen Art sind ferner an sonstigen weltlichen Bauwerken, wie z. B. an Rolanden, Marktkreuzen usw. überliefert. Berühmt ist die Inschrift an dem als Freiheitszeichen dienenden Bremer Roland:

„Vriheit do ik ju openbar
De Karl und mennich vorst vorwar
Desser stede ghegeven hat.
Des danket Gode is min radt ¹³²).“

Wieder in anderen Fällen dreht es sich um Inschriften, die Berechtigungen und Verpflichtungen im Bereich des Marktverkehrs zum Ausdruck bringen. Sie kennzeichnen etwa die Plätze zur Ausübung bestimmter gewerblicher Tätigkeiten oder zur Vornahme anderer Verrichtungen.

Eine Beziehung zum Marktverkehr läßt auch der in Klagenfurt (Kärnten) an einem Haus am Spitalmarkt barhäuptig neben seinem Fischbehälter stehende „Steinerne Fischer“ erkennen. Er zeigt die Inschrift

„1606. So lang wil ich da bleiben stahn
Pis mer mein füsich und khrebs abgan.“

Der Vers spielt auf eine mehrfach bezeugte Vorschrift an, die die Fischer im Interesse eines schnellen Verkaufs nötigte, ihre leicht verderbliche Ware bei jedem Wetter im Sommer und im Winter mit unbedecktem Haupt und ohne Mantel auf dem Markte auszubieten ¹³³).

2. Inschriften an Bürger- und Bauernhäusern.

Überaus groß ist die Zahl der Inschriften, die in Spruchform an mittelalterlichen Bürger- und Bauernhäusern auftreten ¹³⁴). Bei ihnen überwiegen Schutz-, Trost- und Danksprüche sowie Sprüche, die bestimmt sind, Neid und mißgünstige Kritik abzuwehren. Eine Beziehung zum Rechtsleben weisen diese Haussprüche aber, soweit bis jetzt ersichtlich, nicht sehr häufig auf. Nach einer mir gewordenen Mitteilung ¹³⁵) steht in Straßburg i. E. an einem Seilerhaus:

„Die kleinen Diebe hängt man auf,
Die großen läßt man laufen;
Wär das nicht so der Weltenlauf,
Würd ich mehr Sträng verkaufen.“

Und in Nesselbrunn trägt ein Haus (Nr. 15) die Inschrift:

„Wer durch diesen Hof geht — Und seine
Hand zum Stehlen dreht — Der bleibe lieber
draußen — Denn unsere Katz kann selber
mausen.“

Aus dem Main-Taubergrund kommen Inschriften in Betracht, die über die eigentumsmäßigen und erbrechtlichen Beziehungen an einem Hause unter den Beteiligten Aufschluß geben, wie es bei einer Inschrift aus Tauberbischofsheim der Fall ist ¹³⁶⁾, oder die Tatsache der Schenkung eines Hauses an die Gemeinde in Dietenhan festhalten ¹³⁷⁾. Es ist anzunehmen, daß die Zahl derartiger Inschriften bei einer planmäßigen Durchsicht der vorliegenden Sammlungen von Hausinschriften und namentlich beim Fortschreiten des großen Inschriftenwerkes nicht unerheblich anschwellen wird ¹³⁸⁾. Vor allem versprechen wohl Erträge die, soweit ich sehe, auf ihren rechtlichen Gehalt noch nicht genauer untersuchten Wirtshausschilder mit Inschriften ¹³⁹⁾.

Vereinzelt stoßen wir auch auf Inschriften an Häusern, die dem Zwecke der Straßenkennzeichnung dienen sollen. So trägt in Mainz ein Eckhaus an der Domfreiheit für die einmündende Gasse den Namen „sieh um dich“, während in Halberstadt ein Haus die Worte aufweist „Dies ist der Schluß der Gerberstraße“ ¹⁴⁰⁾.

3. Inschriften verschiedener Art.

Während es sich bei den bisher besprochenen Gruppen von Inschriften an weltlichen Gebäuden in der Hauptsache um solche Bestände handelt, die ihren Sinn und ihr Gepräge weitgehend dem Orte ihrer Anbringung verdanken, gibt es auch noch Bestände, die sich der vorstehend gewählten Gliederung nicht ohne weiteres einpassen lassen, vielmehr die gezogenen Grenzen überschneiden. Sie sollen deshalb hier gesondert besprochen werden. Z. T. gehören sie dem Bereich des öffentlichen, z. T. dem des Privatrechts an.

α) Inschriften aus dem Bereich des öffentlichen Rechts.

Viele dieser Inschriften fallen in den Umkreis des Strafrechts und des Strafvollzuges. Sie machen Gerichtsstätten und Richtplätze kenntlich oder sie weisen hin auf besondere Strafarten, denen bestimmte Örtlichkeiten vorbehalten sind usw.

Sehr häufig treten sie uns in der Form von Warninschriften entgegen, die durch Bild und Vers Strafen für gewisse Vergehungen androhen. Diese Warninschriften richteten sich vor allem gegen die Verletzung des besonderen Friedens, dessen sich manche Baulichkeiten und ihre Umgebung erfreuen, insbesondere gegen Störungen des Burgfriedens, Brückenfriedens und ähnliche Delikte¹⁴¹). In der Mehrzahl der Fälle dreht es sich um Bildtafeln, die eine abgehackte Hand auf dem Richtblock und ein Beil oder Schwert zeigen, und darüber Inschriften tragen, wie solche auf Burg Braunsfels an der Lahn bezeugt sind:

„Wer dihsen Burgfrieden bricht,
der wird also gericht¹⁴²).“

In den gleichen Rahmen sind die sog. Zigeunertafeln einzureihen, die das fahrende Volk von der Überschreitung der Grenzen einer Herrschaft abzuschrecken bestimmt waren¹⁴³).

Warnenden Charakter haben auch die Inschriften, die von der strafweisen Zerstörung des Hauses eines verurteilten Verbrechers, der sog. Wüstung, berichten. Eine Säule mit einer derartigen Schilderung war in Köln nach der Hinrichtung des Aufrührers Nikolaus Gülich im Jahre 1686 aufgestellt¹⁴⁴). Noch heute erinnern in Kolmar i. E. an zwei Häusern (Meistersingerplatz Nr. 3 und Chauffourstraße Nr. 8) angebrachte Ächtertafeln an einen Wüstungsvorgang im Zusammenhang mit einem Aufstand der Bürger im Jahre 1358^{144a}). (Abb. 6, 7.)

Dem Zunftstrafrecht sind zuzurechnen die Tafeln, an denen auf den Gildestuben die Namen der straffälligen Gildebrüder mit entsprechenden Hinweisen verzeichnet wurden. Als Belege mögen gelten Tafeln dieser Art, die an verschiedenen Stellen in Lübeck Verwendung fanden¹⁴⁵).

Nicht mehr in den Bereich des eigentlichen Strafrechts fallen die mehrfach überlieferten Inschriften, die, am Eingang zu Wein-

kellern befestigt, bei Verstößen gegen die sonst üblichen Gepflogenheiten die Ausübung des sog. Kellerrechts androhen. Es handelt sich bei der dort vorgesehenen Züchtigung mit dem flachen Küfermesser, die sich mit einem ähnlichen Weidmannsbrauch deckt, um ein Verfahren, das in den Kreis der scherzhaften Hänselbräuche einzugliedern ist ¹⁴⁶).

Dem Gebiete des Verfahrensrechtes sind zuzuweisen die schon aus anderem Anlaß erwähnten Mahnungen an die Richter, beiden Parteien Gehör zu geben, und die Meineidswarnungen.

Weiter sind aus dem Umkreise des öffentlichen Rechtes zu nennen Inschriften, die auf bestehende Herrschafts- oder Abhängigkeitsverhältnisse hindeuten. Mit ihnen berühren sich die Freiheitsinschriften, die auf die Rechtslage eines Gebäudes oder seiner Umgebung abzielen, sei es, daß sie die Befreiung des Gebäudes von der Tragung bestimmter öffentlicher Lasten zum Ausdruck bringen, sei es, daß sie die Eigenschaft des Gebäudes als einer Freistätte mit Asylcharakter festlegen ¹⁴⁷).

In dieser Verbindung mag endlich noch gedacht werden der Tatsache, daß vereinzelt an öffentlichen Gebäuden, aber auch an Bürgerhäusern in Hausinschriften Stellen aus dem römischen Recht auftauchen. Beispiele dafür bieten das Gerichtshaus in Halberstadt ¹⁴⁸) und das bekannte Brusttuch in Goslar ¹⁴⁹), während mir Belege aus unserem engeren Beobachtungsfelde nicht zu Gebote stehen.

β) Inschriften privatrechtlichen Gehalts.

In anderen Fällen wieder wird bezweckt, private Rechtsbeziehungen zu umschreiben, wie z. B. dingliche Rechte an Gebäuden, Grund- und Gebäudedienstbarkeiten, Unterhaltungspflichten, Belastungen anderer Art, erbrechtliche Berechtigungen u. dgl. mehr. Als Belege können angeführt werden zwei Inschriften, die am Conradihaus in Konstanz angebracht sind: „dise mur hört gan disem garten und hort gen dem rine und was enhalb/ darin gebawen ist, das ist von gnaden und nit von rechten.

Der gang durch disen hof ist den predigern züerin (= zweimal) des tages durch gottes und unser frawen willen herlobet, das dester bas zu ierem closter mag gon ¹⁵⁰).“

Die erste von ihnen betrifft eine nur vergünstigungsweise gewährte Bauerlaubnis, während sich die zweite auf die freiwillige Gestattung eines Durchganges zu dem Kloster der Predigermönche bezieht.

III. Rechtsinschriften an Flurdenkmälern.

Als ein weiterer größerer Bestand an Inschriften, die rechtliche Erträge abwerfen, stellen sich die Inschriften an Flurdenkmälern dar. Mehrere Gruppen sind es, die dabei vor allem hervortreten.

a) Steinkreuze und ähnliche Gebilde.

Zunächst möchte ich auf die Steinkreuze verweisen, die bestimmt sind, die Erinnerung an das gewaltsame Ende eines Menschen festzuhalten und zur Fürbitte für sein Seelenheil aufzurufen, die aber auch anderen Aufgaben gewidmet sein können. Sie kommen vielfach als Sühnekreuze vor, die auf Grund eines Sühnevertrages zwischen dem Totschläger und den Verwandten des Opfers errichtet sind ¹⁵¹⁾, bei denen aber Inschriften nicht sehr zahlreich begegnen, in manchen Gegenden sogar fast völlig fehlen ¹⁵²⁾. Sind die Kreuze in erster Linie als Gedächtnismale gesetzt, wie meist im Main-Taubergrund ¹⁵³⁾, so sind sie redseliger, geben sie außer dem Namen des Getöteten nähere Aufschlüsse über die Begleitumstände des Vorgangs und verbinden sie damit fromme Wünsche für die Ruhe des Toten ¹⁵⁴⁾. Zuweilen bieten sie sogar umfassende Schilderungen, wie es etwa bei dem Steinkreuz von Niedermörlen bei Nauheim ¹⁵⁵⁾ der Fall ist ¹⁵⁶⁾.

Außer den Sühne- und Erinnerungskreuzen gibt es noch eine Reihe von Kreuzen, die aus anderem Anlaß erstellt und die mit entsprechenden Inschriften versehen sind. Wir stoßen auf Wegekreuze, Feldkreuze, Pestkreuze, Wallfahrtskreuze, Zollkreuze, die ebenfalls Berücksichtigung erfordern.

b) Grenzzeichen.

Inschriften mit rechtlichem Sinngehalt tragen ferner die in großer Zahl vorhandenen Grenzsteine, wenn es sich hierbei in der Regel auch nur um die Anfangsbuchstaben der in Betracht kommen-

den Landes-, Städte-, Dorf- oder Gemarkungsnamen handelt. Vor allem sind sie wichtig in den Fällen, in denen an einem Punkte mehrere Grenzzüge zusammenlaufen und sog. Zwei-, Drei- oder Viermärker errichtet sind. Auffallend ist, daß sich bei C. und E. kaum etwas von derartigen Grenzsteinen mit Inschriften erwähnt findet ¹⁵⁷⁾. Sehen wir auf die Menge sonst erhaltener Steine, wie sie z. B. in dem Aufsatz von F. Mößinger „Alte Grenzsteine“ ¹⁵⁸⁾ und namentlich in dem Werke von R. Zorn über Grenzsteine des Rhein-Maingebietes ¹⁵⁹⁾ zusammengestellt sind, kann ich hier gewisse Zweifel nicht unterdrücken.

Neben die der Festlegung der Landes-, Gemeinde- und Gemarkungsgrenzen dienenden Grenzsteine treten Steine sehr verschiedener Art, die andere Berechtigungen betreffen und diesen Umstand in den Inschriften, die sie tragen, zum Ausdruck bringen. Es dreht sich dabei etwa um Muntat- oder Freiungssteine, um Forst- und Jagd-, Hut- und Weidesteine, Zehntsteine, Lochsteine für Bergwerke, Steine zur Abgrenzung von Wasserrechten und ähnliche Gebilde, bei denen sich in der Benennung der Steine und ihren Inschriften die Art des gemeinten Rechtes widerspiegelt ¹⁶⁰⁾.

c) Wegeinschriften.

Verschiedene Gattungen von Rechtsinschriften haben auf die Straße und ihre Rechte Bezug. Zu ihnen sind zu zählen etwa die Inschriften an Zollhäusern und Zollsäulen, wie sie in Stockstadt a. M. und in Rothenburg o. T. überliefert sind ¹⁶¹⁾. Am ehemals kurmainzischen Zollhause in Stockstadt stehen neben dem Wappen Albrechts von Brandenburg die Worte: „Wer hi vor wil ritten, farn oder gan, der soll minem herrn den Zoll hi lann“, während eine Zollsäule bei Rothenburg o. T. außer dem Stadtwappen die Inschrift aufweist: „Rothenburgischer Landzoll bei Sankt Leonhard 1728 ¹⁶²⁾“. Zu beachten sind ferner die meist neueren Steine und Säulen, die im Hinblick auf die Anforderungen des Postverkehrs die Entfernungen nach bestimmten Orten angeben. In größerer Zahl haben sie sich in Sachsen erhalten, doch haben wir auch Beispiele aus Rheinhessen ¹⁶³⁾ und anderen Landschaften.

Wohl in die Gruppe der Wegweiser sind für den Regelfall einzureihen die nicht selten begegnenden Eisernen Hände und ihre

Inschriften, an die sich die Erinnerung vielfach selbst dort, wo sie verschwunden sind, in den Flurnamen behauptet. Es ist aber möglich, daß in manchen Fällen die Eisernen Hände auch auf die Inanspruchnahme von Waldberechtigungen u. ä. abzielen ¹⁶⁴).

Mit dem Rechtsleben weisen sodann eine Verbindung auf die *Geleitssäulen*, die, häufig mit den Landesgrenzen zusammenfallend, die Stellen kenntlich machen, bis zu denen der Inhaber des ursprünglich königlichen, dann zu einem territorialen Hoheitsrecht ausgestalteten Geleitsrechtes gegen entsprechende Bezahlung bewaffneten Schutz gewährte, und bei denen Inschriften, wie „Gleit“, oder „gleitliche Obrigkeit“, neben Wappen und Jahreszahl die Bedeutung der Säulen zum Ausdruck bringen ¹⁶⁵). Mit zu den schönsten Gebilden dieser Art gehören die Säulen, die auf der Grenze zwischen Mainz und Würzburg bei Irtenberg errichtet sind ¹⁶⁶). Die eine von ihnen trägt außer dem Mainzer Rad die Inschrift „Maintzisch Glaidt, Zent, Zoll, Wildban, hohe und nidere Obrigkeit 1584“, die zweite neben dem Würzburgischen Wappen die Worte: „Wirzburgisch Gelaid, Zennth, Wildban, Hohe und Nider Obrigkeit 1584 ¹⁶⁷).“

Ein vorläufig vereinzelt Rechtsdenkmal bildet ein Stein, von dem heute nur noch ein Bruchstück vor dem Hause Mühlenstraße 67 in Wertheim Kunde gibt, der früher aber seinen Standort an der Straße nach Mergentheim gehabt haben dürfte ¹⁶⁸). Er bezeichnet die Straßenbreite mit den Worten: „Dieser Stein ist ein Markstein, und soll dieser Weg sein 18 Schuh breit. 1477.“

IV. Grab- und Gedächtnisinschriften mit rechtlichem Gehalt.

Bei den Inschriften an Totenmalen beansprucht Beachtung die von C. und E. ¹⁶⁹) für den Main-Taubergrund herausgestellte Tatsache, daß sich die eigentlichen, an den Ruheplätzen der Verstorbenen selbst angebrachten Grabinschriften allmählich zu auch von der Grabstätte gelösten, meist in die Kirchen verpflanzten Gedächtnisinschriften mit geändertem Sinngehalt wandeln. Während die ersteren in der Regel nur knappe Angaben über die Lebensdaten des Toten, wohl auch einen kurzen Wunsch für sein Seelenheil enthalten, sind die Gedächtnisinschriften ihrem Zweck entsprechend

wortreicher und weitschweifiger. Damit hängt es zusammen, daß die Grabinschriften Bemerkungen der für uns wichtigen Art nur selten Raum gewähren, so vielleicht, wenn die auf dem Grabstein befindlichen Geschlechtswappen der Vorfahren und die beigefügten Erläuterungen für die Ahnenreihe des Bestatteten und seine sonstigen Familienbeziehungen bedeutsame Aufschlüsse gewähren. Immerhin haben wir auch hier gelegentlich Fassungen und Wendungen, die das Rechtsleben streifen. Es gilt dies z. B. von dem Grabstein des Ritters Arnold von Uissigheim in der Kirche des gleichnamigen Ortes, dessen Inschrift an den Tod des Bestatteten durch Henkershand erinnert¹⁷⁰⁾, oder von einer Grabschrift in Wertheim aus dem Jahre 1565, die den Inhalt einer letztwilligen Verfügung in gereimter Form wiedergab¹⁷¹⁾. Einige Hinweise ähnlicher Beschaffenheit bringt ferner v. K ü n ß b e r g in seinen Rechtsversen¹⁷²⁾. Der eine von ihnen betrifft einen Herbergsvater in Wien, der wegen seiner Vergehungen in dem Pestjahr 1678 gehängt wurde, der zweite die Grabschrift des 1719 verstorbenen Pflegers von Mitterfels, J. Ertl. Die Wiener Grabschrift lautet:

„Hier liegt begraben
Der gestollen hat wie die Raben.
Ob ihn zwar die Pest verschont
So hat ihn doch der Henker belohnt.“

Und auf dem Ertl'schen Grabstein ist kurz und bündig zu lesen:

„Juri hin, Juri her,
Todts Recht gilt doch mehr.“

Dem gegenüber bietet sich für die Gedächtnisinschriften öfter Anlaß, auf rechtliche Verhältnisse einzugehen, etwa näheres über familienrechtliche Beziehungen auszusagen, Angaben zu machen über die Besitzungen des Geschlechts und die an ihnen bestehenden Berechtigungen oder über erbrechtliche Verflechtungen irgendwelcher Form. Auch Andeutungen politischen Gehalts fehlen nicht. So wenn es auf dem Grabstein des 1349 wahrscheinlich an Gift gestorbenen römischen Königs Günther von Schwarzburg im Dom zu Frankfurt heißt:

„falsch undrowe schande czymt,
des stede drowe schaden nymt.
undrowe nam gewinnes hort,
undrowe falsch mit giftes wort ¹⁷³⁾.

V. Glockeninschriften mit rechtlichem Gehalt.

Nicht sehr erheblich ist bis jetzt die Ausbeute an Rechtsinschriften, die sich unter den zahlreich vorkommenden Glockeninschriften finden. So viele von ihnen überliefert sind, erbringen sie doch für rechtliche Fragen keinen allzugroßen Ertrag.

Zu denken ist beispielsweise an solche Fälle, in denen auf Glocken, die einem bestimmten Zwecke gewidmet sind, die etwa als Sturmglocke, Feuerglocke; Gerichtsglocke usw. oder auch als Schand- oder Armesünderglocke geläutet werden oder die gewissen liturgischen Verrichtungen dienen sollten ¹⁷⁴⁾, diese Aufgabe durch eine entsprechende Inschrift festgelegt ist, um eine Zweckentfremdung zu hindern. Nicht selten handelt es sich dabei um Stiftungen, und es wird in der Inschrift der Name des Stifters genannt, zuweilen wohl auch der Inhalt des Stiftungsgeschäftes näher angedeutet.

Vielfach enthalten die Glockeninschriften Mitteilungen über die zur Zeit des Gusses der Glocken amtierenden Amtsmänner, Bürgermeister, Gotteshauspfleger usw. ¹⁷⁵⁾, vereinzelt ebenfalls — und zwar hier gelegentlich mit politischer Zielsetzung — solche über die Person des derzeitigen Landesherrn ¹⁷⁶⁾. Vielleicht läßt die Glocke auf dem Rathaus in Boxberg, die früher auf dem jetzt abgetragenen Eckmannstor hing, in ihrer allerdings auch sonst häufig wiederkehrenden Inschrift „O rex glorie criste veni cum pace (O König der Herrlichkeit, Christus, komm' mit Frieden)“ ¹⁷⁷⁾ auf Berührungen mit dem mittelalterlichen Landfrieden schließen ¹⁷⁸⁾. Die Inschrift auf einer jetzt in die Stadtkirche von Wertheim verbrachten, aus dem benachbarten Kloster Holzkirchen stammenden Glocke besagt, daß die Glocke ex pensis bonifacii gegossen sei. Sie scheint zu ergeben, daß die Kosten des Gusses — vielleicht dreht es sich nur um einen Umguß — von der von Bonifacius gestifteten Abtei Fulda, dem Mutterkloster von Holzkirchen, getragen wur-

den¹⁷⁹⁾. In Messelhausen deuten die Inschriften der Kirchenglocken auf Beziehungen der vorhandenen Glocken zu den einzelnen Altären der Kirche hin¹⁸⁰⁾.

VI. Rechtsinschriften an beweglichen Gegenständen.

Von Belang sind vor allem Rechtsinschriften auf Strafgeräten verschiedener Art und auf beweglichen Längen- und Hohlmaßen. Doch gibt es auch noch andere Fälle, in denen Rechtsinschriften auf beweglichen Gegenständen angebracht sind.

a) Rechtsinschriften auf Strafgeräten.

Hier ist es zunächst eine große Anzahl aus dem Mittelalter überkommener Richtschwerter, die derartige Inschriften tragen¹⁸¹⁾. Meist liegt ihnen ein ernster und frommer Sinn zugrunde, indem in ihnen Gott um Gnade für den armen Sünder gebeten wird. Daneben aber treten häufig Inschriften mit warnendem Inhalt auf, wie es etwa bei einem Richtschwert in Gengenbach zu erkennen ist. Die Inschrift lautet:

„Wer findt ehs verloren wird
Wer kauft ehs feil wird
Der stirbt ehr er alt wird¹⁸²⁾.“

Ähnliche Inschriften sind auch auf anderen Werkzeugen des Strafvollzuges bezeugt. So spricht ein Strafhandschuh auf der Riegersburg, ein Holzgerät zum Einspannen der rechten Hand, die Warnung aus:

„Laß stehn, waß nicht dein ist
Sonst stirbst, eh du krank bist¹⁸³⁾.“

Inschriften zum Teil sehr derber und drastischer Form weisen nicht selten die Schand- oder Lastersteine auf, die insbesondere zänkischen Weibern zur Strafe angehängt wurden, und mit denen sie, von dem Henker angetrieben und von dem Johlen der Zuschauer begleitet, einen vorgeschriebenen Weg zurücklegen mußten. Als Beispiele bieten sich dar „Des Büttels Flasche“ in Bautzen und der Strafstein in Jena, die Schandsteine am Rathaus zu Zerbst

und die Inschrift, die sich auf einer Schandmaske des oberösterreichischen Museums in Linz findet ¹⁸⁴).

Weiter beanspruchen in diesem Zusammenhang Beachtung die Inschriften auf den Schandtafeln ¹⁸⁵), die den am Pranger ausgestellten Personen angeheftet oder die über ihnen am Pranger befestigt wurden ¹⁸⁶).

b) Rechtsinschriften an beweglichen Maßen.

Inschriften rechtlichen Gehalts treten ferner häufig auf an beweglichen Normal- und Gebrauchsmaßen, die uns in Gestalt von Ellen oder anderen Längenmaßen überliefert sind. Sie tragen zunächst die Bezeichnung des Maßes als solchen (Elle, Klafter, Schuh u. dgl.), geben aber zuweilen auch nähere Aufschlüsse über die beabsichtigte Art der Verwendung als Normalmaß, so wenn es etwa bei einer Elle in Goslar heißt: „Dit is de rechte Elne der Borge-re“ ¹⁸⁷). Ein Kuriosum bildet eine Doppelelle von 117 cm Länge und einem Querschnitt von 4,2 bzw. 3,2 cm, die im Städtischen Museum in Lüneburg aufbewahrt wird. Mit ihr erschlug 1656 der Besitzer der Elle, ein Maurermeister, seine Frau, wofür er den Tod durch Henkershand erlitt. Das Ereignis und seine Begleitumstände sind auf der einen Seite der Elle eingehend geschildert ¹⁸⁸).

Neben den Ellen und anderen Längenmaßen sind mit Rechtsinschriften vornehmlich die Normal- oder Gebrauchsmaße geschmückt, die uns in Gestalt von Scheffeln, Metzen und ähnlichen Gebilden, aber auch von größeren Faß- und anderen Raummaßen entgegneten. Von ihnen liegen zahlreiche Abbildungen in den Büchern von W. Funk und W. Drexel ^{188a}) sowie dem Aufsatz von J. M. Ritz ¹⁸⁹) vor. Als die schönsten möchte ich betrachten den Eicheimer im Rathaus von Ochsenfurt ¹⁹⁰) und das im St. Annenmuseum in Lübeck aufbewahrte Faßmaß, das die Größe der im hansischen Verkehr üblichen Heringstonnen bezeichnet ¹⁹¹). Beide sind mit ausführlichen Inschriften versehen.

In dieser Verbindung verdient auch der allerdings kein eigentliches Maß darstellende silberne Metzen Erwähnung, von dem die Reichserbmarschälle von Pappenheim bei der Kaiserkrönung Gebrauch machten ¹⁹²).

c) Rechtsinschriften sonstiger Art.

Als solche kommen z. B. Inschriften in Betracht, die auf Stücken des Ratssilbers mittelalterlicher Städte angebracht sind, die etwa des Schenkers gedenken und den Verwendungszweck kennzeichnen ¹⁹³). Letzteres ist der Fall bei dem nach seinem Stifter „Der Schimmel“ genannten Pokal im Wertheimer Ratsschatz ¹⁹⁴). Ähnliche mit Inschriften verzierte Prunkgeräte sind häufig auch im Besitz der Zünfte nachweisbar.

Ebenso sind mit Rechtsinschriften kirchliche Gebrauchsgegenstände versehen wie etwa Taufsteine und Taufbecken oder sonst zur Benutzung bei kirchlichen Verrichtungen bestimmte Geräte der mannigfachsten Beschaffenheit. So befindet sich ein beschriftetes Taufbecken aus dem Jahre 1328 jetzt im Mainzer Dom, nachdem es früher in der Liebfrauenkirche, in der der Dom seine Taufrechte ausübte, aufgestellt gewesen war ¹⁹⁵). Die Schlußzeile der Inschrift enthält eine Fluchformel. Eine Inschrift aus Grünsfeld bezeugt die Stiftung eines Taufsteins in der Kirche durch zwei Bürger ¹⁹⁶). Aus Unterschüpf ist ein Krankenkelch ¹⁹⁷) überliefert, der den Namen des Stifters trägt ¹⁹⁸).

Rechtsinschriften mit näheren Hinweisen sind ferner zuweilen an Kerbhölzern und anderen der Beweissicherung dienenden Holzurkunden anzutreffen ¹⁹⁹).

Schließlich ist noch der eine besondere Untersuchung rechtfertigenden Siegelinschriften zu gedenken, vor allem derer, die auf den mittelalterlichen Städte- und Gerichtssiegeln erscheinen und aus denen wertvolle Erkenntnisse für den Verfassungsausbau der in Betracht kommenden Gemeinwesen zu gewinnen sind ²⁰⁰).

VII. Schluß.

Damit stehen wir am Ende unserer Betrachtungen. Sie dürften gezeigt haben, daß ein nicht unerheblicher Bestand an Rechtsinschriften der verschiedensten Art vorhanden und zum Teil bereits erfaßt ist. Andererseits lassen sie aber auch erkennen, daß noch recht beträchtliche Lücken klaffen. Sie erklären sich bis zu einem gewissen Grade fraglos aus örtlichen Verschiedenheiten, die die

einzelnen Landschaften in Bezug auf die Überlieferung mancher Rechtsgegenstände und die auf und an ihnen angebrachten Rechtsinschriften aufweisen. In der Hauptsache handelt es sich aber, wie ich glaube, um Mängel, die darauf zurückgehen, daß es an einer planmäßigen Aufnahme der erhaltenen Inschriften bisher gefehlt hat. Hier zeigt der reiche Ertrag, den bereits der erste Band des großen deutschen Inschriftenwerkes gewährt, daß es gelingen muß, diese Lücken weitgehend auszufüllen, wenn die Sammlung entsprechend den jetzt angewandten und erprobten Grundsätzen fortgeführt wird.

Leider ist zu besorgen, daß sich hier erhebliche Hindernisse aus den Zeitverhältnissen ergeben, die voraussichtlich zu Änderungen in dem Gesamtplan des Werkes und in der Anlage der einzelnen Bände zwingen werden. Aber trotzdem besteht wohl auch jetzt noch die Hoffnung, daß die Arbeit für größere Teilgebiete, für die die Vorbedingungen günstiger liegen, und die Vorbereitungen weiter gefördert sind, in der bisherigen Weise fortgesetzt werden kann, zumal wenn die örtliche Forschung in der Lage ist, den Boden für das Fortschreiten der Veröffentlichung in ausreichendem Maße zu ebnen.

In diesem Sinne wollen auch die vorstehenden Ausführungen in erster Linie gewertet sein. Ich möchte wünschen, daß sie sich stofflich und methodisch als geeignet erweisen, in einem so begrenzten Rahmen ihre Aufgabe zu erfüllen.

Anmerkungen.

¹⁾ Mone, Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters 2 (1833), Sp. 245—255; 3 (1834), Sp. 53—64 (M.).

²⁾ Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie I (5. Aufl.) (Leipzig 1883), S. 395 f., vor allem 441—450 (O. I); II (5. Aufl.) (Leipzig 1884), S. 490 f. (O. II).

³⁾ Die christlichen Inschriften der Rheinlande (Freiburg i. B. 1890 f.). In Betracht kommt insbes. Band II (1892) (Kr.).

⁴⁾ Handbuch der kirchlichen Kunstaltertümer in Deutschland (Leipzig 1905), S. 388—417 (B. I); Handbuch der bürgerlichen Kunstaltertümer in Deutschland, 2 Bände (Leipzig 1906), vor allem II S. 567—587 (B. II).

⁵⁾ Halle/Saale 1936 (v. K.).

⁶⁾ Nürnberg 1938 (F. I.).

⁷⁾ Bremen und Berlin o. J. (1940) (F. II).

⁸⁾ Arbeiten zur rechtlichen Volkskunde, hrsg. von K. Frölich, Heft 3 (Tübingen 1939) (Fr.).

⁹⁾ Berlin o. J. (1943). Vgl. hier S. 21, 142 Anm. 9, 145 Anm. 2, 149 Anm. 31, 152 Anm. 54, 153 Anm. 57, 154 Anm. 70.

¹⁰⁾ F. Panzer, Die Inschriften des deutschen Mittelalters. Ein Aufruf zu ihrer Sammlung und Bearbeitung (Leipzig 1938) (P. I).

¹¹⁾ S. schon von demselben Verfasser den Aufsatz „Inscriptionsforschung“, Oberdt. Zs. f. Volkskde. 8 (1934), S. 174/5, sowie die Untersuchung „Die deutschen Inschriften von Baden vor dem 30 jährigen Kriege“, Bausteine zur Volkskde. und Religionswissensch., hrsg. von E. Fehrle, 10 (1935).

¹²⁾ Die deutschen Inschriften, hrsg. von den vereinigten Akademien Berlin—Göttingen—Heidelberg—Leipzig—München—Wien. 1. Band (Heidelberger Reihe, 1. Band): Die Inschriften des badischen Main- und Taubergrundes. Wertheim—Tauberbischofsheim (Stuttgart 1942). Mit einem Vorwort zum Gesamtwerk (S. IX—XX) von F. Panzer (P. II). Vgl. dazu die fördernde Besprechung von A. Brackmann (Hist. Z. 168, 1943, S. 132—138) und die in ihr (S. 137) erwähnte Denkschrift desselben Verf. an die Berliner Akademie der Wissenschaften, die in dem Jahrbuch der Preuß. Akademie der Wissensch. 1939, S. 56—60, abgedruckt ist. Abkürzung f. Bd. 1: C. u. E.

¹³⁾ Fritz V. Arens und Konrad F. Bauer, Mainzer Inschriften als Einführung in die deutsche Inschriftenkunde (Stuttgart 1945) (A. u. B.).

¹⁴⁾ In manchen Fällen ist eine scharfe Trennung nicht möglich, z. B. bei Inschriften auf Tafeln, die sonst auch als Wandinschriften begegnen, wie es bei den Ablaßtafeln (O. I S. 383) der Fall ist. Ähnlich liegen die Dinge bei den in den Kirchen aufgehängten Totenschilden. Sie sind zusammen mit den Inschriften an Bauwerken bzw. den Grabinschriften besprochen, wo dies nach den Umständen des Falles als sachentsprechend erschien. Ausgeschlossen sind die Inschriften auf Münzen, für die Besonderes gilt. Dagegen sind abweichend von P. II S. XII die Siegelumschriften berücksichtigt.

¹⁵⁾ S. 6.

¹⁶⁾ Näheres Fr. S. 29/30, insbes. 30 Anm. 124.

¹⁷⁾ Kr. II Nr. 169 (S. 78/9); Fr. S. 30.

¹⁸⁾ Mainzer Urkundenbuch I (1932) Nr. 600 (S. 617 f.).

¹⁹⁾ A. u. B. S. 10/1 (Nr. 5).

²⁰⁾ Fr. S. 30 und Anm. 128 das.

²¹⁾ P. I S. 16.

²²⁾ v. K. S. 157.

²³⁾ Kr. II Nr. 675 (S. 307).

²⁴⁾ Kr. II Nr. 351 (S. 170/1).

²⁵⁾ B. II S. 570/1 u. Abb. 729.

²⁶⁾ Kr. II Nr. 648 (S. 297).

²⁷⁾ Kr. II Nr. 449 (S. 210).

²⁸⁾ Kr. II Nr. 450 (S. 210).

- ²⁹⁾ B. II S. 571.
³⁰⁾ O. I S. 420 f.; B. I S. 406 f.; B. II S. 567 f.
³¹⁾ Vgl. hierzu O. I S. 421 Anm. 2; B. I S. 408; C. u. E. Nr. 45 S. 34/5, Nr. 57 S. 40, Nr. 490 S. 178.
³²⁾ O. II S. 492, 494, 504; C. u. E. Nr. 57 (S. 40).
³³⁾ Beispiele bei O. I S. 420 f.; B. I S. 406 f.
³⁴⁾ B. I S. 407 u.; C. u. E. Nr. 16 (S. 22).
³⁵⁾ Vgl. C. u. E. a. a. O.
³⁶⁾ Ähnlich z. B. eine bei O. I S. 421 wiedergegebene Inschrift am Westportal der katholischen Kirche in Hamm:

„De hir tho gaben und hebbben gedaen
 De sollen gut lohn entfahn.
 Düt is woll bedagt
 Im jahr 1512 sin ick hir gelagt.“

- ³⁷⁾ C. u. E. Nr. 9 (1445); 92 (1615).
³⁸⁾ Bezeugt sind z. B. Bauinschriften für die beiden Seiten des Langhauses der Georgskirche in Tübingen aus den Jahren 1478 und 1483 (M. Sp. 247).
³⁹⁾ Hinzuweisen ist hier namentlich auf die häufig belegten Fälle, wo im Zusammenhang mit den Judenverfolgungen des 14. und 15. Jahrh. auf der Stelle zerstörter Synagogen christliche Gotteshäuser, insbes. Frauenkirchen errichtet wurden (O. I S. 422; B. I S. 409, 410; C. u. E. Nr. 10 — 1447 — S. 19, 20).
⁴⁰⁾ B. II S. 567/8, Abb. 728.
⁴¹⁾ B. II S. 568: „Anno incarnationis 1214 constructum est hoc castrum ab Henrico a Veringen Argentinensi episcopo. Qui alienaverit, anathema sit.“
⁴²⁾ B. II S. 567 f. — Auch Bauinschriften an Dorfmauern kommen vor. Vgl. C. u. E. Nr. 54 (Dertingen) und Nr. 61, 65—69, 72, 76/7 (Königshofen).
⁴³⁾ Schrifttumsnachweise zum folgenden bei O. I S. 423, B. I S. 210, Fr. S. 38 f. S. ferner Frölich, Alte Maße an Rathäusern und Kirchen in Hessen und den Nachbargebieten, Hessenland 1940/1 S. 50—57; Überlieferte Normalmaße des Mittelalters, besonders in Hessen und seiner Umgebung, Nachr. der Gießener Hochschulgesellschaft 15 (1941), S. 12—19; J. M. Ritz, Vom schönen alten Maß, Schöner Heimat, Erbe und Gegenwart 36 (1940) S. 88—92; A. Pflieger, Alte Maße an elsässischen Kirchen, Oberdt. Zs. f. Volkskde. 17 (1943), S. 173—185.
⁴⁴⁾ F. II S. 199 und Abb. 119; Ritz S. 89.
⁴⁵⁾ Ritz, S. 89 und Abb. S. 90.
⁴⁶⁾ Vgl. zum folgenden A. v. Drach, Das Hüttengeheimnis vom gerechten Steinmetzen-Grund usw. (Marburg 1897), S. 26/8; B. I S. 410/1 sowie — weiterführend — W. Belz, Das Proportionsgesetz Hessischer Hallenkirchen, Friedberger Geschichtsbl. 14 (1940), S. 119—134.

⁴⁷⁾ Nach der Übersetzung bei A. v. Drach, S. 27; Belz, S. 126. Unter „Mansen“ hat man ein Flächenmaß für das Ackerland, also ein Feldrutenmaß zu verstehen.

⁴⁸⁾ Belz, S. 130.

⁴⁹⁾ Belz, S. 120 f., 126 f., 129 f., insbes. 129 Anm. 3.

⁵⁰⁾ Fr., Hessenland 1940/1, S. 55.

⁵¹⁾ A. P f l e g e r, S. 173—175.

⁵²⁾ Eine ähnliche Inschrift trägt das Richthaus in Halberstadt (v. K. S. 159 Anm. 1). Hier wird gleichzeitig der Zweck verfolgt, für Gebäude, deren Ausladungen das vorgesehene Maß überschritten, eine Abgabe zu erheben. Entsprechende Bestimmungen bestanden in Regensburg (M. Sp. 246) und Nürnberg (A. U r s c h l e c h t e r, Das Baurecht der Stadt Nürnberg, Erlanger jur. Diss. 1940, S. 22 f.).

⁵³⁾ S. hierzu B. II S. 579.

⁵⁴⁾ C. u. E. S. 6/7.

⁵⁵⁾ Fr. S. 39 Anm. 168 und Abb. 44 (Erläuterung Tübinger Blätter VII, 1904, S. 28/9).

⁵⁶⁾ B. II S. 579.

⁵⁷⁾ Beispiele O. I S. 421/2 (Münden); B. II S. 580/1 (Weimar); C. u. E. Nr. 19 (1479), 73, 74 (1595).

⁵⁸⁾ Vgl. M. Sp. 60: „Anno 1342 in profesto Magdalene nundavit Moanus et senatus populusque Frankfurtens. voto me frequentat.“

⁵⁹⁾ A. J a c o b y, Heilige Längenmaße, Schweiz. Arch. f. Volkskde. 9 (1929), S. 1 f., 181 f.; A. B e c k e r, Unheilige und heilige Längenmaße an Kirchen, Bl. f. pfälz. Kirchengesch. 11 (1935), S. 91/2 (auch abgedruckt in „Kirche und Volkstum“, Beitr. zur Heimatkunde der Pfalz 17, 1936, S. 29/30); Fr., Hessenland 1940/41 S. 56/7; A. P f l e g e r, S. 184.

⁶⁰⁾ A. P f l e g e r, S. 184, Abb. das. S. 183.

⁶¹⁾ E. P a u l u s, Die Zisterzienserabtei Bebenhausen (Stuttgart 1886), S. 135 mit Abb.; Fr., Gießener Hochschulnachr. 15 (1941) S. 14.

⁶²⁾ B. I S. 411.

⁶³⁾ Fr., Hessenland 1940/1, S. 57.

⁶⁴⁾ B. I S. 406. Näheres über die Ursula-Inschriften in Köln bei Kr. I Nr. 294 (S. 143—147), S. 165/7 Nr. 9; II Nr. 594 (S. 277); P. I S. 7.

⁶⁵⁾ O. I S. 420 (984).

⁶⁶⁾ Belege bei O. I S. 420 f.; B. II S. 379 f., 406 f.

⁶⁷⁾ Auch Friedhofsstiftungen spielen hierbei eine Rolle (C. u. E. Nr. 29, 295, 348). Eine Friedhofserweiterung wird bei C. u. E. Nr. 89 (1613) erwähnt.

⁶⁸⁾ O. I S. 420/1 und Abb. 228; Kr. II Nr. 513 (S. 228/9); B. I S. 593 u. Abb. 345

⁶⁹⁾ B. I S. 390 (1365).

⁷⁰⁾ O. I S. 422: „Ich Gunter Scholo Burger vo. Wrzeburg hom kavet ein Pfunt Gulte zu Sande uzwendic der Muren daz han ich geben Unser Frawen Sante Marien zu dem Tushe Huse zu eime ewigen Lichte.“

- 71) B. I S. 409.
- 72) S. die vorige Anm.
- 73) C. u. E. Nr. 11 (1448). Vgl. dazu noch Nr. 9 (1445).
- 74) B. I S. 397 u. Abb. 352.
- 75) Kr. Nr. 256 (S. 119); B. I S. 409. Der Stein steht jetzt im Domkreuzgang.
- 76) Kr. Nr. 680 (S. 350); B. I S. 409; C. u. E. Nr. 1 (S. 15 u. Abb.).
- 77) Kr. II Nr. 573 (S. 268); B. I S. 399, 412.
- 78) Über einen ähnlichen Fall berichtet P. I S. 16: „Im Chor von St. Columba in Köln sind zwei Inschriften aus dem Ende des 12. Jahrhunderts eingemauert, deren private Verfügungen uns auch in Urkunden eines Kölner Schreinsbuches aus derselben Zeit wieder begegnen.“
- 79) C. u. E. Nr. 515 (S. 187).
- 80) Fr. S. 30 und Anm. 129.
- 81) v. K. S. 154.
- 82) v. K. S. 154.
- 83) C. u. E. Nr. 217 (1548).
- 84) C. u. E. 509 (1586), 510 (1596).
- 85) O. I S. 286/7, 432; B. I S. 413/4.
- 86) B. I S. 414; v. K. S. 157.
- 87) O. I S. 425; B. I S. 411; B. II S. 569; P. I S. 12/3. — Abt Liuthard ist 1032 gestorben.
- 88) P. I S. 16.
- 89) O. I S. 423; P. I S. 14.
- 90) Belege bei H. G. Gengler, Deutsche Stadtrechtsaltertümer (Erlangen 1882), S. 312/3; v. Below, Das ältere deutsche Städtewesen und Bürgertum, 2. Aufl. (Bielefeld u. Leipzig 1905), S. 49/50; B. II S. 576/7; W. Seelmann, Brüsseler Lehren vom Stadtrecht und ihr Nachwuchs, Jahrb. des Ver. f. niederdeut. Sprachforschung 47 (1921) S. 25/30; v. Künßberg, Rechtsverse, Neue Heidelberger Jahrbücher, N. F. 1933, S. 89 f., insbes. 101/2, 148 f. (Nr. 58—63); Fr. S. 31 Anm. 132; P. I S. 16/17 mit weiteren Nachweisen.
- 91) v. K., Rechtsverse, S. 149 Nr. 60 (Basel).
- 92) Gengler, S. 312; v. Below, S. 50 (Emmerich). S. auch M. Sp. 260 (Gotha); B. II S. 577 (Aschersleben); Wehrhan, Jahrb. des Ver. f. ndt. Sprachforschg. 34 (1908), S. 157 (Lemgo).
- 93) v. K., Rechtsverse, S. 128 f. (Nr. 37, 37 a).
- 94) Seelmann, S. 28.
- 95) F. II S. 79.
- 96) E. Wohlhaupter, Beiträge zur rechtlichen Volkskunde Schleswig-Holsteins, Nordelbingen. Beitr. zur Heimatforschung in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck 16/7 (1940) S. 74 f., insbes. 101, 159.
- 97) v. K., Rechtsverse, S. 149 Nr. 63; Rechtl. Volkskde. S. 150.
- 98) B. II S. 577.
- 99) Wohlhaupter, S. 101.

¹⁰⁰⁾ Buchda, Zeitschr. der Sav.-Stiftung f. Rechtsgesch., Germ. Abt. (= Z²RG.) 61 (1941), S. 263.

¹⁰¹⁾ v. K., Rechtsverse, S. 148 Nr. 58. Weitere z. T. etwas abgewandelte Formen in den bei v. K., Rechtl. Volkskde. S. 158 genannten Orten.

¹⁰²⁾ H. Fehr, Das Recht im Bilde (1923), S. 49 f.; U. Lederle, Gerechtigkeitsdarstellungen in deutschen und niederländischen Rathäusern, Heidelberger philos. Diss. 1937; Wohlhaupt, S. 156—159; G. Troescher, Weltgerichtsbilder in Rathäusern und Gerichtsstätten, Wallraf-Richartz Jahrbuch 11 (1939), S. 139 f.; Fr. Z²RG. 62 (1942), S. 496 f.

¹⁰³⁾ Über eine Eideswarnung der Stadt Mellingen im Kanton Aargau in Gestalt einer „Eidestafel“ vgl. v. K., Rechtsverse, S. 102, 116 Nr. 11.

¹⁰⁴⁾ v. K., Rechtsverse, S. 149 Nr. 61. Demnitz = Gefängnis.

¹⁰⁵⁾ B. II, S. 577; F. II S. 134.

¹⁰⁶⁾ v. K., a. a. O., S. 149 Nr. 62.

¹⁰⁷⁾ B. II S. 577.

¹⁰⁸⁾ Fr. S. 31/2.

¹⁰⁹⁾ Fr. S. 18/9.

¹¹⁰⁾ Fr. S. 25. S. ferner oben S. 8.

¹¹¹⁾ B. II S. 570 f.

¹¹²⁾ Ich denke hierbei zunächst an die einzelnen städtischen Zünften obliegende Besetzung bestimmter Stadttore, -türme und Mauerabschnitte im Falle eines feindlichen Angriffs, auf die entsprechende Inschriften hindeuteten.

¹¹³⁾ Fr. S. 26; F. I S. 123; F. II S. 162.

¹¹⁴⁾ F. Beyerle, Zur Wehrverfassung des Hochmittelalters, Festschrift f. Ernst Mayer (Weimar 1936), S. 31 f., insbes. 44 f., 53/5; Fr. S. 26; A. u. B. Nr. 9 (S. 13/4).

¹¹⁵⁾ S. 6/7.

¹¹⁶⁾ C. u. E. Nr. 23 (1497).

¹¹⁷⁾ C. u. E. Nr. 88 (1612).

¹¹⁸⁾ B. II S. 570.

¹¹⁹⁾ Kr. II Nr. 612 (S. 282/3).

^{119a)} B. II S. 580/1.

¹²⁰⁾ Vgl. C. u. E. Nr. 25 (1510), 26 (1512).

¹²¹⁾ Inschrift auf der oberen Brücke am Rathause in Bamberg:

„Merket Ihr lieben Herren gut
Behalt den Bau in treuer hut
Wollt Ihr dem seyn getreu
Behalt den in grounds gebeu
Got geb Ihnen die ewige Ruh
Die Ihr Steuer habt geben darzu
Dieß sollt Ihr zum Exempel han
Und greiffet auch dergleichen an.

Anno Domini MCCCCLVI

- ¹²²⁾ B. II S. 581. Über ein Gegenstück in Unterschüpf s. C. u. E. Nr. 36 (1561).
- ¹²³⁾ v. K. S. 118.
- ¹²⁴⁾ F. II S. 196, 228 Anm. 84, und Abb. 95.
- ¹²⁵⁾ Oben S. 7.
- ¹²⁶⁾ B. II S. 582.
- ¹²⁷⁾ B. II a. a. O.; C. u. E. Nr. 45 (1574), S. 34.
- ¹²⁸⁾ Weitere Brunneninschriften bei B. II S. 581/2 (Ziehbrunnen auf Hohensalzburg, Judenbrunnen in Mainz). Vgl. ferner W. Spieß, Die Bild- und Schriftreihen am Brunnen auf dem Altstadtmarkte zu Braunschweig. Niedersächs. Jahrb. f. Landesgesch. 18 (1941), S. 263—273.
- ¹²⁹⁾ B. II S. 560; C. u. E. Nr. 28 (1535), 39 (1567).
- ¹³⁰⁾ P. I S. 20/21.
- ¹³¹⁾ Oben S. 10.
- ¹³²⁾ v. K. S. 155. Vgl. H. Meyer, Freiheitsroland und Gottesfrieden. Neue Forschungen um den Bremer Roland, Hans. Geschichtsbl. 56. Jahrg. 1931 (1932), S. 5 f.
- ¹³³⁾ v. K. S. 114 f. und Abb. 11a; F. II S. 195/6 und Abb. 114. v. S. S. 153 Anm. 54 sieht hierin nur die Erinnerung an einen Rechtssatz.
- ¹³⁴⁾ B. II S. 572 f. sowie das S. 567 das zusammengestellte Schrifttum S. ferner W. M. Schaefer, Hausinschriften und Haussprüche, Hess. Bl. f. Volkskde. 19 (1920), S. 1—114, insbes. 112—114.
- ¹³⁵⁾ Freundl. Auskunft von Herrn Oberbaurat i. R. Hans Scheele in Kassel. Anscheinend dreht es sich hierbei aber um jüngere Haussprüche.
- ¹³⁶⁾ C. u. E. Nr. 60 (nach 1588).
- ¹³⁷⁾ das. Nr. 85 (1603).
- ¹³⁸⁾ Fr. S. 32; P. I S. 17/8.
- ¹³⁹⁾ S. hierzu F. II S. 172—175.
- ¹⁴⁰⁾ B. II S. 576.
- ¹⁴¹⁾ v. K. S. 17, 117 f.; F. II S. 143 f. mit weiteren Belegen.
- ¹⁴²⁾ F. II S. 145.
- ¹⁴³⁾ v. K., Rechtsverse S. 102, 150 Nr. 65.
- ¹⁴⁴⁾ F. II S. 109.
- ^{144a)} Näheres bei A. Scherlen, Topographie von Alt-Colmar, Kolmar 1922, S. 91; Perles d'Alsace, Mülhausen 1926, S. 115—122.
- ¹⁴⁵⁾ v. K. S. 157/8; Wohlhaupter, S. 145/6.
- ¹⁴⁶⁾ Beispiele von Kellerrechtsinschriften bei v. K., Rechtsverse S. 97/8, 132 f. Nr. 39—47; Rechtl. Volkskde. S. 52 f.
- ¹⁴⁷⁾ F. II S. 141/3.
- ¹⁴⁸⁾ v. K. S. 159.
- ¹⁴⁹⁾ B. II S. 576, Fr. S. 32 Anm. 134.
- ¹⁵⁰⁾ Eckert, Die dt. Inschriften in Baden, S. 22; v. K. S. 155. Wiedergabe der zuletzt erwähnten Inschrift bei F. II Abb. 106.

¹⁵¹⁾ Grundlegend handelt über sie E. Mogk, Der Ursprung der mittelalterlichen Sühnekreuze, Verhandl. der Sächs. Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philol.-histor. Kl. 81 Bd. (1929) 1. Heft (Leipzig 1929).

¹⁵²⁾ F. II S. 84.

¹⁵³⁾ Vgl. über sie C. u. E. S. 11.

¹⁵⁴⁾ F. II S. 85.

¹⁵⁵⁾ Friedberger Geschichtsbl. 14 (1939/42), S. 346/8. Ein anderes Beispiel liefert der bei F. II S. 83 unter q erwähnte Schwedenstein bei Belmicke.

¹⁵⁶⁾ Mit ähnlichen Aufgaben, wie die Kreuze als Erinnerungsmale, kommen auch sog. Mordsteine, Mordzeigesteine, Sühnebildstöcke u. dgl. vor S. F. II S. 82/3 und Abb. 62 (Sühnebildstock bei Heidingsfeld unweit Würzburg mit Inschrift).

¹⁵⁷⁾ Bei den zu Nr. 519 (1584) abgebildeten „Grenzsteinen“ in der Nähe von Gerchsheim dreht es sich in erster Linie um „Geleitssteine“ (s. u. S. 27).

¹⁵⁸⁾ Volk und Scholle 9 (1931), S. 209—218.

¹⁵⁹⁾ Hofheim am Taunus (1931).

¹⁶⁰⁾ Belege bei F. II S. 214 f. Vgl. ferner die Ausführungen S. 143 f. zu den Muntattafeln, die, wie F. S. 145 mit Recht betont, streng genommen, den Grenzmalen zuzurechnen sind.

¹⁶¹⁾ F. II S. 153/5.

¹⁶²⁾ F. II Abb. 96.

¹⁶³⁾ O. Höfel, Rechtsaltertümer Rheinhessens (mit Ausnahme der rechtlichen Flurnamen und der Wüstungen), Gießener jur. Diss. 1940, S. 36/7 und Abb. 64/5. Hier wird allerdings diesen Maßeinheiten eine rechtliche Bedeutung abgesprochen. Die Dinge liegen bei ihnen aber m. E. anders als etwa bei der Säule auf dem Schloßplatz in Zabern i. E., die 100 Entfernungen mitteilt.

¹⁶⁴⁾ Näheres bei R. Zorn, Die Eiserne-Hand-Plätze in Hessen, Die alte Heimat 1928, H. 8; F. II S. 149.

¹⁶⁵⁾ F. II S. 155 f.

¹⁶⁶⁾ S. schon oben Anm. 157. Wiedergabe bei F. II Abb. 92; C. u. E. Nr. 519 (S. 188).

¹⁶⁷⁾ Sonstige Beispiele von Geleitssäulen und -steinen bei F. II Abb. 93, 94; Höfel, S. 51/2 und Abb. 98—100. Wiedergabe einer Markgräfllich Brandenburgischen Geleitstafel mit Inschrift am früheren Geleitshaus in Weißenburg i. B. bei F. II Abb. 90.

¹⁶⁸⁾ v. K. S. 155; C. u. E. Nr. 517 (1477), 518.

¹⁶⁹⁾ S. 8 f.

¹⁷⁰⁾ C. u. E. Nr. 109, S. 56 f. (1336).

¹⁷¹⁾ Nr. 235, S. 98.

¹⁷²⁾ a. a. O. S. 152/3, Nr. 77, 78.

¹⁷³⁾ O. I S. 439. Als ein Gegenstück in bescheidenerem Rahmen kann gelten eine (verschwundene) Wandinschrift im Gasthaus zur Rose in Wertheim, die auf den Tod des Grafen Michael III. im Jahre 1556 anspielte:

„Wäre nicht der ratz und der haaß
Und der schreiber mit der küpf fern naaß
So läge mein herr nicht im grünen graß.“

(C. u. E. Nr. 32, S. 28).

¹⁷⁴⁾ Andere Glockenarten erwähnt **Wohlhaupter**, S. 121/2. Die ehemals zum Zusammenrufen der Gerichtsleute benutzte „Hofglocke“ in Bingen, die wahrscheinlich von ihrem ehemaligen Platz auf dem Rathause in die Martinskirche versetzt ist, läßt noch in der Schlußzeile der Glockeninschrift „Den Gerichtsleuten ruf ich herbier“ ihre frühere Eigenschaft als Gerichtsglocke erkennen (**Höfel**, S. 57/8).

¹⁷⁵⁾ Kennzeichnend z. B. C. u. E. Nr. 445 (1448), Stadtkirche in Tauberbischofsheim.

¹⁷⁶⁾ C. u. E. Nr. 481 (1650) in Boxberg. S. auch Nr. 477, 478, 483.

¹⁷⁷⁾ C. u. E. Nr. 441 (S. 164) in Boxberg. Vgl. ferner Nr. 458 (S. 169) in Werbach.

¹⁷⁸⁾ So C. u. E. S. 164. Zwingend ist diese Annahme aber nicht. Über die weite Verbreitung des Glockenspruches äußern sich, abgesehen von den bei C. u. E. angeführten Schriftstellern, auch O. I S. 444/5, 418 Anm. 2; B. I S. 415. Der Friedenssehnsucht während des 30jährigen Krieges gab die Inschrift auf der (jetzt verschwundenen) Frühglocke in Königheim Ausdruck (C. u. E. Nr. 488—1642).

¹⁷⁹⁾ C. u. E. Nr. 457 (1495).

¹⁸⁰⁾ C. u. E. Nr. 468 (1595).

¹⁸¹⁾ B. II S. 587; v. K., Rechtsverse S. 102, 150 f., Nr. 70—74a; Rechtl. Volkskde. S. 155/6; **Höfel** S. 53/5 u. Abb. 101, 102 (Alzey, Worms); C. u. E. Nr. 526 (Richtschwerter in Wertheim und München).

¹⁸²⁾ B. II S. 587; v. K., Rechtsverse S. 151 Nr. 72.

¹⁸³⁾ v. K. S. 156.

¹⁸⁴⁾ v. K., Jahrb. f. hist. Volkskde. I (1925), S. 105; Rechtsverse S. 152 Nr. 75, 76; Rechtl. Volkskde. S. 156.

¹⁸⁵⁾ Beispiele aus Worms bei **Höfel**, S. 56/7 und Abb. 109, 110.

¹⁸⁶⁾ Über das „Schandholz“ mit abweichender Zweckbestimmung in Cham (Opf.) und seine Inschrift s. F. II S. 125/6.

¹⁸⁷⁾ **Wolff**, Die Kunstdenkm. der Prov. Hannover, II 1 u. 2: Stadt Goslar (Hannover 1901), S. 293.

¹⁸⁸⁾ Für die Überlassung einer Abbildung der Elle und für weitere Auskunft bin ich dem Städtischen Museum in Lüneburg zu Dank verpflichtet.

^{188a)} **W. Drexel**, Deutsches Handwerksgut (Berlin o. J. — 1939).

¹⁸⁹⁾ F. II S. 200; Fr., Nachr. der Gießener Hochschulgesellschaft 15 (1941), S. 16/7, dort S. 19 Anm. 27, 33 nähere Nachweise.

¹⁹⁰⁾ **Ritz**, S. 91.

¹⁹¹⁾ F. II S. 200 und Abb. 125.

¹⁹²⁾ F. II S. 42 und Abb. 6.

¹⁹³⁾ B. II S. 437.

¹⁹⁴⁾ C. u. E. Nr. 525 S. 189, 190 (um 1600).

¹⁹⁵⁾ A. u. B. Nr. 15 (S. 18/19).

¹⁹⁶⁾ C. u. E. Nr. 498 (1618).

¹⁹⁷⁾ C. u. E. Nr. 507 (1637).

¹⁹⁸⁾ Weitere Aufschlüsse der hier ins Gewicht fallenden Art sind den Angaben bei O. I S. 426 f., B. I S. 412 f. zu entnehmen. S. etwa die ausführlichen Inschriften auf dem sog. Petrusstabe in Limburg und dem Vorsängerstabe im Kölner Dom (B. I S. 417).

¹⁹⁹⁾ Näheres bei v. K. S. 139 f.

²⁰⁰⁾ Daß von einer genaueren Verfolgung der Ausgestaltung dieser Siegel und ihrer Änderungen noch manche Einsichten zu erhoffen sind, zeigen einige neuere Veröffentlichungen, die sich eingehender mit ihnen beschäftigen. Zu erwähnen sind etwa E. Kaufmann, Studien über Amtssiegel des 13. u. 14. Jahrhunderts vornehmlich in Hessen, Marburger philos. Diss. 1937, und K. Demandt, Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Fritzlar im Mittelalter (Marburg 1939), die sich, allerdings mit verschiedenem Ergebnis, neben einer Betrachtung des Siegelbildes eingehend ebenfalls mit den für unsere Zwecke wichtigeren Siegelumschriften befassen. Vgl. hierzu auch die ältere Arbeit v. K. Wuttke, Die Bedeutung der Siegelumschrift Sigillum burgensium bzw. civium für die älteste Stadtgesch., Schles. Geschichtsbl. 1920, sowie meine eigene Besprechung des Demantschen Werkes Z.² f. RG 61 (1941), S. 419—425, insbes. 423 und Anm. 7 das. Von rechtsgeschichtlicher Seite behandeln den Gegenstand in neuerer Zeit die Aufsätze von A. Lagiar-dèr über die Entwicklung des Zürcher Siegels, Z.² f. RG 58 (1938), S. 367—388, und von G. Buchda über Schöffensiegel (I: Magdeburg), ebendas. 61 (1941), S. 257—268.

Verzeichnis der Abbildungen.

Tafel I

1. Freiburg i. B., Münstereingang (Inscription).
2. Tübingen, Mühlstraße (Preistafel).
3. Bebenhausen, Abtei (Länge des Grabes Christi).

Tafel II

4. Bebenhausen, Abtei (Länge des Grabes der Maria).
5. Heppenheim, Pfarrkirche (Grenzbeschreibung).

Tafel III

6. Kolmar i. E., Ächtertafel (Meistersingerplatz 3).

Tafel IV

7. Kolmar i. E., Ächtertafel (Chauffourstraße 8).

Bildernachweis.

Abb. 1, 2: M. und K. Frölich, Gießen; Abb. 3, 4: Gebr. Metz, Tübingen; Abb. 5: Kunstgeschichtliches Institut der Universität Gießen; Abb. 6, 7: Bildarchiv der Stadt Kolmar i. E.

Tafel I

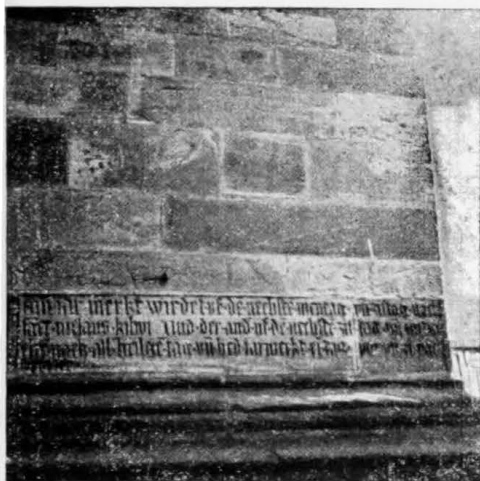


Abb. 1. Freiburg i. Br.,
Münstereingang (Inscription)



Abb. 2. Tübingen,
Mühlstraße (Preistafel)



Abb. 3. Bebenhausen, Abtei (Länge des Grabes Christi)

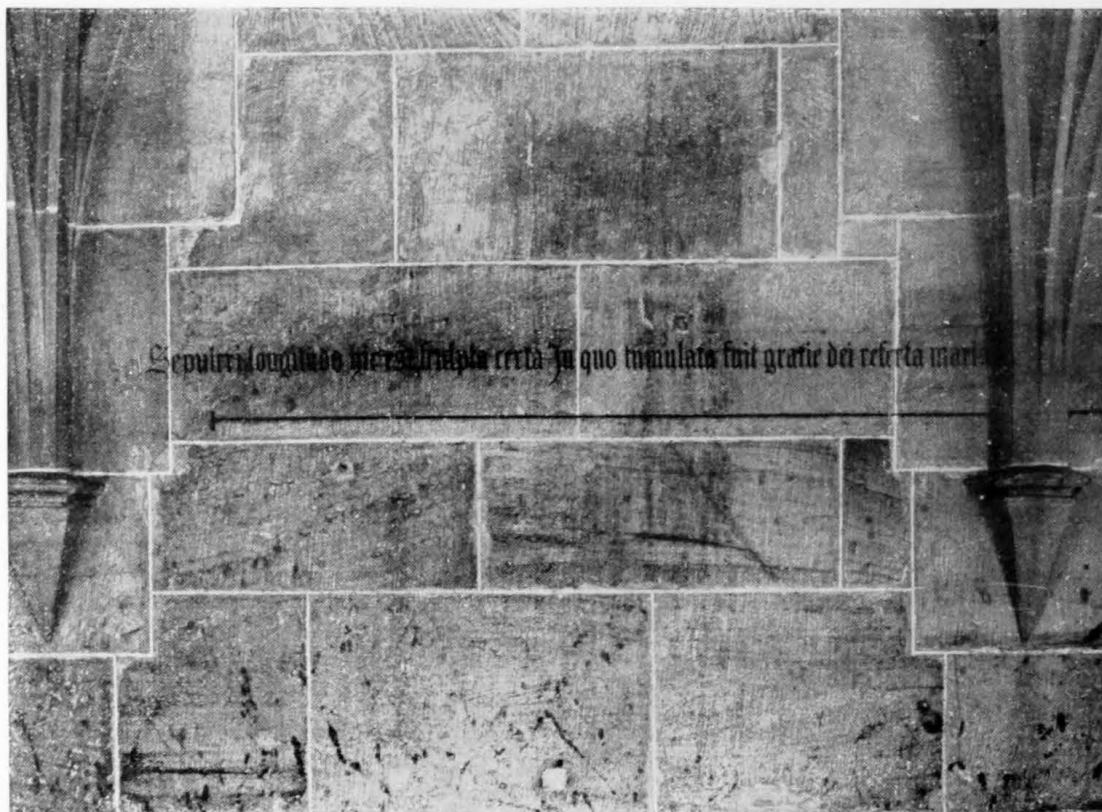


Abb. 4. Bebenhausen, Abtei (Länge des Grabes der Maria)

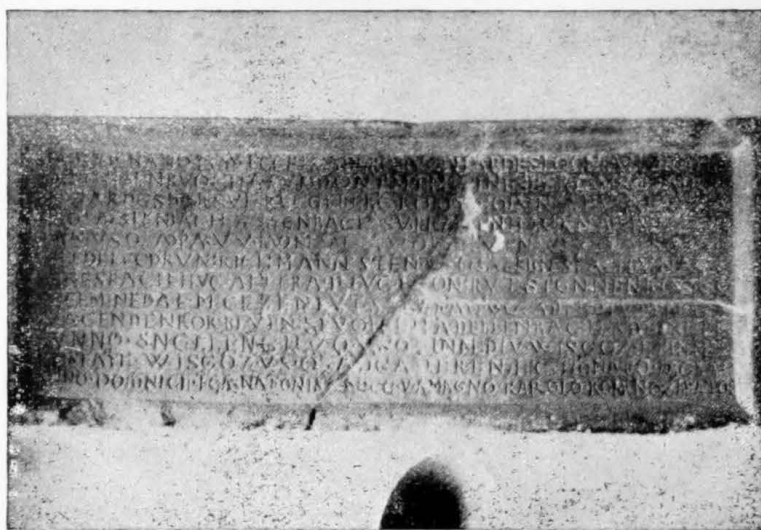


Abb. 5. Heppenheim, Pfarrkirche (Grenzbeschreibung)

+IN DEO. IAR DO. MÄZÄ. LEVO. GOZ. GE.
 BVZ. DRVZCHEN. HÄDER. TERTWE. VN.
 FVNFZIG. ITR. ÄNDEM. ONENT. HENACH. SÄ.
 TGENESSEN. T. HEWAS. DER. DVRLVHTIG. FVRSZ.
 HERZOG. RVN. OLF. VO. OES. GERICH. PHLEGGER.
 OAS. RICH. S. IN. FÄLLE. OZ. ELSS. ZVND. RHE.
 VND. RICH. OEN. VBERLOV. F. DER. DEM. LANT. VOGT.
 OES. MALS. Z. ER. VND. OEN. RA. Z. ZE. COL. LOZER.
 OES. GERN. VND. BRACH. DÄP. VMB. DIS. HVS. VNL.
 SOL. NIEMER. ME. VND. ER. GEB. V. WEN. WERDEN.
 ZVNER. O. WIGER. GED. H. K. N. AS. T.

Abb. 6. Kolmar i. E., Ächtertafel (Meistersingerplatz 3)



Abl. 7. Kolmar i. E., Ächtertafel (Chauffourstr. 8)